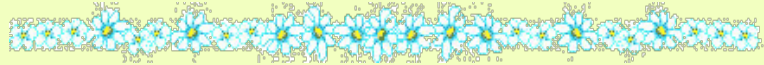




VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Vierter Teil

**DU MEINE BRAUT ! MEINE GELIEBTE !
„BLEIB AM LEBEN !
WACHSE HERAN ... !”**

(Ez 16,6n; 33,11)

* * *

**„Ich habe kein Gefallen am Tod ...
sondern dass er ...
am Leben bleibt”**

(Ez 33,11)



An der Schwelle des vierten Teiles

Nach den Erwägungen des vorangegangenen Teils, in dem unterschiedliche Begründungen bezüglich der ethischen Bewertung der Betätigungen im Bereich der geschlechtlichen Intimität – *im ledigen Stand und in der Ehe* erörtert wurden, kann mit größerer Überzeugung die Last der Verantwortlichkeit für den Fall begriffen werden, wenn die innere Friedensordnung zurückgewiesen wird, die der Dreieinige ins Gewissen des Menschen für diesen Bereich eingeprägt hat. Wir gestehen, dass die 'ethische Norm' keine seelenlose 'Vorschrift' darstellt, die gegen den Menschen: *Mann und Frau* ausgerichtet wäre. Hinterher blickt unentwegt die Person *dessen* durch, der LIEBE – ist. Jede 'Contra'-Betätigung kann unmöglich keinen dramatischen Ausklang auslösen – sowohl im Sinn der Jetztzeit, wie umso mehr unter dem Blickpunkt des definitiven Endziels des menschlichen Lebens.

Der Gedankenfaden ist reif genug geworden, dass über die Wirklichkeit eingehender nachgedacht wird, die im *Gottes-Geschriebenen-Wort* mit dem Namen *Sünde* bezeichnet wird. Nicht um in ihrem negativen Aspekt zu versinken, mit dem mehr oder weniger das Leben jedes Menschen gekennzeichnet ist, sondern um den Blick zu erheben und „*nach dem ... was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt ...*“ zu streben (1 Kol 3,1f) und den von Gott angebotenen „*Raum der Buße und Umkehr*“ (vgl. Weish 12,10.19; Hebr 12,17 – gr.) anzunehmen. Es geschieht in Form der manchmal schwierigen, und doch an Liebe starken sakramentalen Versöhnung und Regeneration.

Es wäre aber wünschenswert noch einmal nachzusinnen, mittlerweile mit tieferer Einsicht dank der bisherigen Erwägungen, wie der eigentliche Status unserer Existenz ist. Diese Frage möchte von der Perspektive aus der letztlichen Dinge aufgegriffen werden, wie auch der ausnahmslos jedem Menschen angebotenen wunderlichen Chance: der Würde der Braut des Dreieinigen selbst, die es bewusst und offenen Herzens anzunehmen gilt.

Daselbst zeichnet sich die Aufteilung des Inhalts des hiesigen, vierten Teiles unserer WEB-Site in folgende Kapitel ab:

- 🌀 Wie ich so Du: Partner des Absoluten – Subjekt des Bundes (1. Kap.)
- 🌀 Gottes Angebot und des Menschen 'Nein' (2. Kap.)
- 🌀 Kind des Schmerzes ! Wo bist Du ... ? (3. Kap.)
- 🌀 Gebenedeites Tribunal: Das Sakrament Gottes Barmherzigkeit (4. Kap.)
- 🌀 Verzweiflung der Verdammnis oder Gabe der Erlösung ? (5. Kap.)
- 🌀 Eucharistie: Das verwundernde Sakrament des 'Durchbrechens' (6. Kap.)
- 🌀 Dass das Gebet nicht fehlt ... (7. Kap.)

Sollte es wiederholt zum Bewusstsein des Teuren Lesers gebracht werden, dass hier ein Pater, ein Ordensmann schreibt? Vielleicht werden die Erwägungen auch dieses, und des nächsten Teiles – vom näheren Anblick des dargestellten Inhalts nicht allein um der Tatsache wegen abhalten müssen, weil ihr Autor ein Diener des Altars und des Wortes ist. Er sucht offenbar danach, das Gesamte der besprochenen Fragen vom Blickpunkt aus der Religion der Offenbarung darzustellen, wie sie auf die Welt vom Gott-Menschen Jesus Christus, dem Gründer und einzigen Besitzer der Kirche hergebracht worden ist.

– Sollten diese Worte in die Hände eines jemanden gelangen, der kein Katholik ist, vielleicht nicht einmal ein Christ, wecken sie doch vielleicht wenigstens ein gewisses Interesse und führen dazu, sie offenen Herzens und vorbehaltlos durchzublättern, um erfahren zu können, was über diese Fragen geradezu die Religion der Offenbarung zu sagen hat. Es findet sich hier bestimmt nichts, was der Würde des Menschen widerfahren sollte.

In diesem Teil bietet sich die Gelegenheit, gewissermaßen tiefer als zuvor in die hinreißende Wirklichkeit dieses Gottes einzudringen, der der erste (vgl. 1 Joh 4,10.19) dem Menschen: *Mann und Frau* entgegengieht, wenn dieser sich, in Folge des begangenen „*Übels in Gottes Augen*“ (vgl. Jes 65,12; 66,4; Jer 7,30; 18,10; usw.) letztlich unwohl findet und feststellen muss, dass er „*nackt*“ geworden ist (Gen 3,7).

Es bereitet dem Autor eine Freude, sollte der Werte Leser die von diesen Seiten schlagende Authentie verspüren: einer nicht täuschenden Gewissheit, die der Erlöser des Menschen seinem lebendigen Ebenbild ununterbrochen anbietet. Denn der Erlöser der Welt hat nur das eine vor: dass der Mensch in der Situation der *Niederlage* seines Menschseins – von neuem das unwahrscheinliche, und doch umso mehr wahre Angebot *annimmt*: der Rückkehr zum Status seiner Mystischen Braut. Die Erlösung des Menschen, die vom Gott-Menschen Jesus Christus vollbracht wurde, samt der von Ihm gegründeten Kirche, die Er mit wunderbaren Mitteln zur Versöhnung des Menschen mit Gott und untereinander ausgestattet hat – ist keine lyrische Erzählung, sondern immerwährend offenes Herbeirufen der Braut, sollte sie auch noch so sehr besudelt sein, und zugleich Ermutigung, dass sie Ihrem Göttlichen Bräutigam – vielleicht zerknirschten Herzens, aber ... vorbehaltlos anvertraut.

Dieser Ruf kommt an den Menschen, also die vielleicht mit Sünde befleckte Mystische Braut des Herrn, vom Himmlischen Vater – durch seinen Gekreuzigten Sohn, und immer im Heiligen Geist:

„‘Ja, Ich komme bald!’ Amen!

‘Komm, Herr Jesus’ ...”!

(Offb 22,20).



Erstes Kapitel

WIE ICH SO DU :
PARTNER DES ABSOLUTEN
SUBJEKT DES BUNDES

* * *

‘Gottes Ebenbild’
in unveräußerlicher
Aufforderung



A. GOTT-die-LIEBE: ER HERR der MENSCHLICHEN PERSON



1. Herr und Quell von Leben-Liebe

Woher das Leben der Person

Die Frage des ethischen Ausmaßes, die untrennbar mit der Aktivierung der geschlechtlichen Intimität einhergeht, kann unmöglich gelöst werden, ohne dass zuvor eine wesentlich mehr ursprüngliche Frage gestellt wird, und zwar: Was, oder eher genauer: Wer hat jemanden Einzelnen, oder z.B. diese zwei Leute *bevollmächtigt*, dass sie das Gebiet der Intimität beschreiten, oder zumindest sich seinen Leib unmittelbar zugänglich tun? Gehört sich dem Menschen etwa das Anrecht, den Bereich der Geschlechtlichkeit zu betreten – einsam, oder zu zweit? Geht es doch um das Terrain einer ganz besonderen Verantwortung.

Die so ‘amtlich’ gestellte Frage kann schockierend wirken. Dennoch man kann sich vor einer erschöpfenden Antwort auf die so gestellte Frage nicht drücken. Solange sich zwei Leute – in vorehelicher Lage, aber auch in schon bestehender Ehe – hier zur vollwertigen und verantwortlichen Antwort nicht durchringen, können sie in diesem Bereich nicht willkürlich schalten und walten. – Wird die Mühe dieser Frage unternommen, tauchen sogleich Tatsachen auf, die die Erwägungen weiter zu verfolgen lassen. Diese Frage wurde übrigens schon früher einigermaßen erörtert.

Das einführende Nachdenken über sich als jemanden, der ‘da-zu-sein’ begonnen hat, führt zur Feststellung, dass niemand *sich selber erschaffen* hat (eine ähnliche Frage wurde schon früher erwogen, s. z.B. [Niemand Eigentümer seiner Selbst](#)). An der Wurzel des Anbeginns der Existenz eines jeden Menschen steht eine Mutter und ein Vater da. Allerdings: Sollten diese beiden etwa imstande sein ein Kind ganz allein, von sich selbst zu erschaffen? Der Mensch kann unmöglich etwas *erschaffen* – in so radikalem Sinn, wie wir das von Gott verstehen, dem „Vater, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde“ (Apostolisches Glaubensbekenntnis: ‘Ich glaube an Gott ...’).

Gott beruft zum Existieren, indem Er sich keines Rohstoffs bedient. Er beschert zugleich das Wesen, das Er vom Nicht-Existieren herausruft, mit einer für ihn eigenen Dynamik, die seine Weiterentwicklung bedingt. – Mit Dank greifen wir von neuem die Lehre von Johannes Paul II. auf:

„Dem Begriff der Schöpfung ist nicht nur seine ... metaphysische,

sondern auch seine durchaus theologische Tiefe eigen.

– Schöpfer ist Derjenige, der *‘aus dem Nichts ins Dasein ruft’*,
der die Welt und in ihr den Menschen *‘im Dasein gründet’*

– infolgedessen, weil *‘Er die Liebe ist’* ...

– Die Schöpfung als Gottes Tun bedeutet nicht nur ... ein Herausrufen aus dem Nichts ins Dasein,
... sondern ... auch eine fundamentale und radikale *Beschierung*, das heißt die eben aus dem Nichts hervorgeht ...” (ML 117f.).

Die Eltern erschaffen ihr Kind nicht

Gewöhnlich beginnt der Mensch zu existieren, wenn der männliche Gamet mit dem weiblichen zusammenkommt. Es geschieht im Anschluss an eine unternommene geschlechtliche Vereinigung. Es tritt aber die tiefere Frage zutage: Die Eizelle und der Samenfaden sind schon *zuvor* am Leben. Sollte das Spermium bzw. die Eizelle nur Materie sein, also Ansammlung von Albuminmolekülen, würde von ihrer Fusion nie ein Mensch selbst entstehen: eine *Person*. Kinder vom Reagenzglas werden *‘laboratorisch’* keinesfalls erschaffen! Die Gameten, die unter außerleiblichen Bedingungen zusammengefügt werden, sind zuvor schon *lebendig*: sie leben ...!

Wer ist also Autor des Lebens, sein *Herr und Besitzer* ? Woher diese Dynamik, die infolge der Fusion der Gameten die Entwicklung der Zygote steuert, die nur eine immer deutlichere Ausgestaltung des Menschen, und nicht z.B. eines Monstrum wird (vgl. dazu: EV 60)? Wer steht dahinter, dass der genetische Kode, der im Anschluss an die Zusammenfügung des Chromosomgefüges der beiden Gameten entstanden ist, schon bis zum Tode dieses Menschen unverändert bleibt, indem er seine unwiederholbare Identität bestimmt?

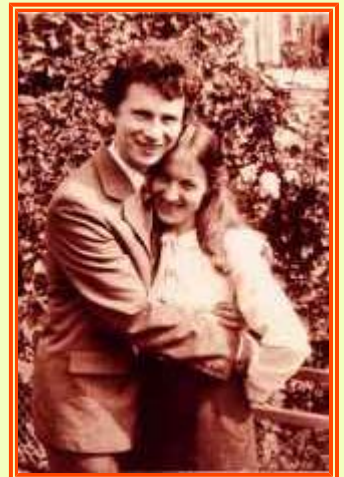
Aber der Reihe nach weiter – zum springenden Kontrast von negativer Seite her: was wesentliches geschieht in der Stunde, wenn jemand *stirbt*, da doch der Körper bis zu einem gewissen Zeitpunkt im Vergleich zu den Weilen z.B. dicht vor einem gewaltsamen Tod beim Unfall unverändert bleibt? Der *‘Tod’* – die Gegenteiligkeit des Geheimnisses von *‘Leben’* ...!

Man kann schwer die Frage nicht aufgreifen: Wer ist Dieser, der das Leben – schenkt, und es zurücknimmt (vgl. 1 Sam 2,6; und: EV 39)? Ist es nicht *unwürdig* des Menschen, dieses ... *vernunftbegabten* Wesens, Gott zu ignorieren – Ihn, der ganz *„liebende Allmacht des Schöpfers“* ist (DeV 33; vgl. RH 10; FC 18)?

Wer folgerichtig zu bleiben vor hat, kann an der Wurzel seines Existierens unmöglich Gott den Schöpfer *nicht* erblicken. Beim Zustandekommen eines jeden sind selbstverständlich zwei Leute: seine *Eltern*, engagiert. Dennoch selbst das *Leben* überragt sie durchaus! Das Leben kommt von außerhalb der Welt – als *Geschenk*: von Jemandem Höheren.

Es taugt überhaupt nichts zu behaupten, Gott *„gebe es nicht“*. So spricht bestimmt niemals jemand, der zu denken versucht und es versteht. Der Psalmist sagt gerecht: *„In seinem Herzen redet der Tor: Es gibt keinen Gott“* ! (Ps 14,1; 53,2; JB). Satan, der *‘gescheit’* ist, glaubt offensichtlich an Gott (Jak 2,1)! Nur dass er Ihn hasst, gekränkt in seinem Stolz und seinem irreversiblen Willen, Gott von seiner Existenz wegzustreichen.

– Allerdings auch Satan hängt in seinem Existieren gerade *von diesem Gott ab*, den er zunichte machen möchte. Derselbe Gott, von dem er in seiner Existenz völlig abhängt [= *ontologisch*], wird für Satan, seinem eigenen *„liebenden Willen“* zuwider, zur Quelle von Qualen – für die Ewigkeit zur Ewigkeit, wiewohl Satan nach diesem seinen *Übel geradeaus ... verlangt* !



[Erklärung](#)

Liebende Gottes Hände

Dieser Gott, Urquell und Herr des Lebens, würde zur Erschaffung nicht umschalten, sollte Er gleichsam 'früher' nicht mit Fülle seiner Existenz *geliebt* haben: „*Gott ist die Liebe*“ (1 Joh 4, 8.16)! Johannes Paul II. sagt:

„[Gott] allein kann sagen: '*Ich bin es, der tötet und der lebendig macht*' [Dtn 32,39]. Aber die Macht, die Gott ausübt, ist keine androhende Willkür, sondern pflegliche und voller Liebe – Sorge, mit der Er seine Geschöpfe umfängt.

– Es ist wahr, dass des Menschen Leben in Gottes Händen ist, es ist aber auch wahr, dass es *liebende Hände* sind, wie die Hände der Mutter, die ihr Kind anschmiegt, es nährt und pflegt ...

– So betrachtet also Israel die Geschichte der Völker und Menschen nicht als Frucht einer bloßen Zufälligkeit oder eines blinden Schicksals, sondern sieht in ihnen die Verwirklichung des *Vorhabens der Liebe*, nach dem Gott sämtliche Mächte des Lebens ansammelt und sie den aus der Sünde geborenen Kräften des Übels entgegenstellt:

– '*Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude an dem Untergang der Lebenden. Hat Er doch alles erschaffen, das sie sind*' [Weish 1,13f.; JB] ..." (EV 39).

Gott erschafft weil Er liebt

Gottes *Liebe* ist nur der andere, personale Name Gottes als des *Lebens*. Papst Wojtyla bemerkt, dass die Bezeichnung Gottes als 'Liebe' erst gegen das Ende des Neuen Testaments vorkommt, nicht aber im Bericht über die Erschaffung der Welt. Dort erscheint aber eine *gleichbedeutende* Bezeichnung, in der von '*Freude*' an der Berufung zum Existieren gesprochen wird:

„Offen gesagt finden wir dieses Wort: '*Liebe*' [= Gott als Liebe] im Schöpfungsbericht selbst nicht, dennoch wiederholt dieser Bericht mehrmals: '*Gott sah, dass alles, was Er gemacht hatte, gut war, ... dass es sehr gut war*'. Mit diesen Worten wird der Weg zur *Liebe* als dem Göttlichen *Beweggrund* des Schöpfungswerkes enthüllt, als seine Quelle, die in Gott selbst schlägt, denn nur die *Liebe schafft Anfang für das Gute* und erfreut sich des Guten ..." (ML 117).

Mit dieser „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ arbeiten die Eltern mit, oder selbst sie erschaffen *zusammen* mit ihr. Dazu werden sie vom Schöpfer selbst eingeladen. Die Eltern bereiten aber letztlich nur den *Grundboden* für die Saat des Lebens vor. Ihre Aufgabe ist ehrenvoll, sie ist aber nicht autonom. Der eigentlich erschaffende bleibt Gott: „... *weil Er* [= Gott] *uns zuerst geliebt hat*“ (1 Joh 4,19; vgl. Röm 5,8). Der Heilige Vater bringt zur Erinnerung:

„Gott hat den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen:
den Er aus Liebe ins Dasein gerufen hat,
berief Er gleichzeitig zur Liebe ..." (FC 11).

Kein Einfluss auf grundsätzliche Tatsachen des Daseins

Niemandem ist es gegeben, einen Einfluss auf die Tatsachen auszuüben, die das Zutagekommen seines *eigenen* Daseins bedingen:

- Das Leben kommt an den Menschen ohne Anteilnahme seines Wissens und Willens: es wird ihm *geschenkt*.
- Weiteres Geschenk ist, dass jemand in die Welt als *Mann, bzw. als Frau* kommt.
- Nicht von unserem Bewusstsein und Willen hängt es ab, *wo und wann* jemand geboren werden soll.
- Der Mensch wählt weder das *Kulturmilieu*, noch die *Geschichtsepoche*, in der er im Leben

erscheint.

- Letzten Endes bekommt der Mensch sich selber als sich *dargeschenkte Gottes Gabe*.
- Gott setzt den Menschen als verantwortlichen *Verwalter* des ihm geschenkten Mensch-Seins ein.
- Ein Verwalter verwaltet nur das ihm anvertraute Gut. Bis zur Stunde der *Abrechnung* vor dem Besitzer.
- Eigentümer und Herr der geschenkten Existenz und Gabe der Person bleibt dauernd Er: *Gott allein*.

Das Bewusstwerden um diese Tatsachen ist trüchtig. Der Mensch stellt fest, dass es ihm nicht erlaubt ist, sich selber willkürlich zu „*nutznießen*“, noch sich arbitral gleichsam eines nur Dings zu „*gebrauchen*“:

- Niemandem ist es erlaubt, sich das *Leben zu nehmen*, noch sich zu verstümmeln (vgl. EV 66).
- Auch der Bereich der *Geschlechtlichkeit* – dieser gerade ganz besonders – wird jedem nur geschenkt. Nicht zum Eigentum, sondern zur verantwortlichen *Verwaltung*.
- Das gesunde, nicht erstickte Gewissen signalisiert jedem präzise, dass von jedesmaligem Betreten dieses Terrains *Rechenschaft abgelegt* werden muss.

Es spricht Papst Paul VI.:

„... Wie nämlich der Mensch ganz allgemein *keine unbeschränkte Verfügungsmacht* über seinen Körper hat, so hat er sie auch nicht, und das aus ganz besonderem Grund, über die *Zeugungskräfte* als solcher, sind doch diese ihrer innersten Natur nach auf die *Weckung menschlichen Lebens* angelegt, dessen Ursprung Gott ist“ (HV 13).

„Will man nicht die Aufgabe der Weitergabe des Lebens menschlicher Willkür überlassen, dann muss man für die *Verfügungsmacht* des Menschen über den eigenen Körper und seine natürlichen Funktionen *unüberschreitbare Grenzen* anerkennen, die von niemand, sei es Privatperson oder öffentliche Autorität, verletzt werden dürfen“ (HV 17).

2. Der Mensch – die Person

Vernunft – und die Wahrheit samt der Verpflichtung

a) Der Mensch ist weder Ding, noch Tier. Er ist ein Jemand: *Person*. Sollte selbst einer der Menschen es *nicht gern haben*, ‘Person’ ... zu sein. Alles außerhalb des Menschen ist nur ein *Etwas*: Gegenstand. Die Person ist in der erschaffenen Welt etwas *einzigartiges*.
– Dank dessen, dass der Mensch *Person* ist, *überhöht* er den Kosmos, auch wenn dieser ihn mit der Macht der Naturelemente überragt, und viele Tiere mit ihrer Kraft und Flinkheit.

Allein der unansehnliche Mensch ist imstande *denken* zu können, weil nur er mit *Vernunft* begabt ist. Der Mensch ist fähig eine geordnete Zivilisation zu schaffen und folgerichtig das Weltall sich untertan zu machen (vgl. EV 34f.).

– Noch mehr, der Mensch ist imstande, sich *von seinem Selbst zu distanzieren*. Ferner, nur er kann sich selber ‘von innen her’ anblicken, um seine eigenen Erlebnisse im Rahmen der Introspektion einer Analyse zu unterziehen – z.B. bei der *Gewissenserforschung*. Der Mensch ist *bewusst* um sein Selbst als Subjekts – im Gegensatz zu allen übrigen Wesen, die *Gegenstand* seiner Erkenntnis bilden, z.B. zu

Tieren. Dank des Verstandes [= Vernunft] ist der Mensch befähigt nach *Wahrheit* zu suchen, und sie auch zu finden – mit Bezug auf sich selber und das Weltall, und auch auf Gott.

Johannes Paul II. bezeichnet die Fähigkeit des Denken-Könnens gern mit dem Namen *Selbst-Bewusstsein*: des Bewusstseins betreffs seiner Selbst. Früher, und auch noch weiterhin, wurde und wird diese Fähigkeit *statisch* bezeichnet als '*Vernunft, Verstand*'.

b) Das zweite unveräußerliche Merkmal, das den Menschen von der Welt der Gegenstände unterscheidet, ist die Befähigung der *Selbst-Bestimmung*. Dies ist der *freie Wille*. Darüber wurde schon oben ein paarmal in verschiedenem Zusammenhang gesprochen (s. z.B.: *Peron: Vernunft-Wille-Verantwortung*). Der Wille ist nicht auf die Wahrheit ausgerichtet, sondern sucht in dem, was ihm von der Vernunft vorgeschoben wird – alles unter dem Blickpunkt des *Guten* zu begutachten, Die Vernunft schlägt es dem Willen als Gegenstand vor, der des Verlangens würdig ist und erreicht werden sollte. Auch wenn der Mensch vielfältigen Einflüssen unterliegt, die auf seinen Willen Druck ausüben, manchmal selbst in Verbindung mit Androhung, ist sich jeder bewusst, dass er gegebenenfalls z.B. essen *kann* – allerdings ebenfalls *nicht* essen kann; usw.

Die Macht der Selbstbestimmung wird besonders bei *Märtyrern* bewundert. Sie wurden mit Anwendung von Foltern gezwungen ihre Überzeugungen zu verleugnen, das Gott gegebene Wort zu verraten, die Kameraden auszuliefern, u.dgl. Sie sind aber unbeugsam standhaft geblieben, indem sie sich kraft ihrer Selbst-Bestimmung auf die Wahl selbst eines grausamen Todes entschieden haben. Alles um der *Treue* willen zu sich selbst und den angenommenen Prinzipien: Gott, und dem Wort, das sie den Menschen gegeben haben. Das betrifft ebenfalls viele Nicht-Christen (VSp 94; vgl. EV 72ff.).

c) Die eigenartige 'Diagonale' dieser Kräfte: des Selbst-Bewusstseins (*Vernunft*) und der Selbst-Bestimmung (*freier Wille*), die in Analogie zur Mathematik als *Ordinate* und *Abszisse* genannt werden könnten, ist die dritte unabdingbare Eigenschaft des Menschen als Person: die Befähigung, *Verantwortung* für eigene Taten auf sich zu nehmen. Das Empfinden der Verantwortlichkeit ergibt sich von der sich bewusst gewordenen *Verpflichtung*, die aus der erkannten Wahrheit und des Guten zu irgendetwas oder zu irgendjemanden hervorwächst. Ein Mensch mit ausgebildetem Verantwortungsempfinden genießt bei anderen hohes Ansehen: auf ihn kann man sich verlassen. Er richtet sich nicht nach dem Instinktreflex, noch nach selbstsüchtigem Nutzen. Er verharrt unbeugsam bei den Überzeugungen und schmiedet die Verpflichtungen eindeutig in Wirklichkeit um.

Um die theoretischen Erwägungen zu unterbauen, hier noch einmal die graphische Darstellung der Komponenten, die dem Menschen als *Person* eigen sind. Die erwähnten drei Kennzeichen, die jedem Menschen als seine unabdingbare Befähigungen und zugleich Verpflichtungen eingepägt sind, können in der Welt der Tiere nicht gefunden werden. Hier bleiben wir angesichts der *Person*, d.i. des Menschen, stehen.

Tiere betätigen sich und reagieren in Kraft der ihnen eingepägten zweckmäßigen Instinkte. Ein Tier kann dressiert werden. Es ist aber nicht fähig, sich um höherer Beweggründe z.B. die Annehmlichkeit der Kopulation in der Brunstzeit abzusagen. Dagegen der Mensch kann aus freiem Willen bestimmte Entsayungen unternehmen – um eines höheren Guten willen. In seinem Tun unterliegt er keinem Determinismus: es steht ihm zu, sein Leben – kraft seines freien Willens – selbst zu steuern.

– Wird er aber seinen Verpflichtungen untreu und begeht er das Übel, zeugt auch diese Tatsache einmal mehr von seiner Fähigkeit, über sich selbst bestimmen zu können:



Erklärung

„Niemandem hat Er [= Gott] befohlen zu freveln,
und keinem Erlaubnis gegeben zu sündigen ...“ (Sir 15,20; vgl. VSp 102).

Bei Tieren gibt es kein Problem um die ‘Sünde’! Sünde ist Kategorie, die Personen betrifft: die selbstbewusst sind, über sich selbst bestimmen, zurechnungsfähig bleiben. Diese Frage wird treffend von Johannes Paul II. dargestellt:

„Der Mensch unterscheidet sich ‘von Anfang an’ vom ganzen sichtbaren Weltall, und insbesondere von der Welt der ihm gleichsam am meisten nahestehenden Wesen. Sie alle sind für ihn *Gegenstand*. Er allein bleibt unter ihnen *Subjekt*.

– Im Licht des obigen Textes [Gen 2] ist es zugleich klar, dass diese Subjektivität des Menschen in grundlegender Weise mit *Erkenntnis* verbunden ist. Der Mensch ist Subjekt inmitten der Welt der Gegenstände deswegen, dass er alles, was ihn umgibt, erkenntnistmäßig zu objektivieren fähig ist. Deswegen, dass er durch seine Vernunft von Natur aus auf die *Wahrheit* hingeordnet ist. In der Wahrheit befindet sich die Quelle der *Transzendenz* des Menschen angesichts des Weltalls, in dem er *lebt*“ (Johannes Paul II., Dritte Pilgerfahrt in die Heimat, Ansprache in der Aula der Katholischen Universität Lublin, Lublin 9.VI.1987, Pkt. 5).

Der Heilige Vater hebt im angeführten Fragment diese Kennzeichen hervor, mit denen der Mensch als Mensch die ganze Wirklichkeit überragt [= *Transzendenz*: *Überragen-Überschreiten-Überhöhen*]. Der Mensch ist fähig, selbst über *sein eigenes Denken* nachzudenken. Darauf beruht gerade das Selbst-Bewusstsein, das auf die Wahrheit hingeordnet ist. Allerdings die Wahrheit *verpflichtet* im Gewissen [*ethisches Ausmaß*] und entscheidet über die Würde der Person:

„Gerade dank der Reflexion über die eigene Erkenntnis offenbart sich der Mensch seinem Selbst als das *einzig* Wesen inmitten der Welt, das sich ‘von Innen her’ sieht, gebunden mit der erkannten *Wahrheit* – gebunden, also auch zu ihrer Anerkennung ‘*verpflichtet*’, gegebenenfalls auch mit Akten seiner freien Wahl, mit Akten des *Zeugnisses* in Bezug auf die Wahrheit. Es ist die Befähigung, sich selber in Wahrheit zu überschreiten.

– Mit der Reflexion über die eigene Erkenntnis entdeckt der Mensch, dass seine Daseins-Art in der Welt ... angesichts alles anderen in seiner Umgebung *überordnet* ist. Der Mensch bemerkt schlechterdings, dass er personales Subjekt ist, *Person* ist. Er bleibt Auge zu Auge angesichts seiner *Würde stehen!*“ (Johannes Paul II., Dritte Pilgerfahrt in die Heimat, Ansprache in der Aula der Katholischen Universität Lublin, Lublin 9.VI.1987, Pkt. 5).

3. Der Mensch als Leib-Geist zugleich

Der über die Größe des Menschen entscheidende Geist

Der Mensch ist nicht allein ‘Leib’: Er ist Leib-Geist zugleich. Auch darüber wurde schon ein paarmal gesprochen (s. z.B.: [Ob nur Leib? – und: Geschlechtlichkeit die den Leib und Geist durchdringt](#)). Jetztzeit ziemt es sich, dass wir in diese Tatsächlichkeit noch tiefer eindringen. Es geht um diesen Blickpunkt der Thematik, deren Abriss vor uns zu erscheinen beginnt.

Das *Denkvermögen*, und dann der Reihe nach, der *freie Wille* – sind Vermögen des Geistes, nicht des Leibes. Der Mensch ist fähig sein Selbst in Wahrheit zu *überragen*, weil er zuallererst *Geist* ist, auch wenn es der fleisch-gewordene Geist ist. Das ‘Überragen seiner Selbst’ liegt außerhalb der Fähigkeiten allein des Leibes-Körpers. Die Wahrheit und das Gute überschreiten ihrer Natur nach die Welt der Materie.

Der Mensch besteht offensichtlich auch aus der materiellen Komponente: dem Leib.

- Der Leib kann von physischer Seite her gewogen werden, gemessen, im schlimmsten Fall ... in Stücke zerschnitten werden. Der Leib kann vernichtet werden, sterben, er zerfällt in Staub.
- Das Bestimmende über die Größe des Menschen ist sein *Geist*. Der Geist des Menschen kann seiner Natur nach unmöglich *nicht* unsterblich sein. Der Geist ist unteilbare Wirklichkeit, die auf nichts mehr ursprüngliches herabgeführt werden kann.
- Indem der Leib und der Geist eine Wirklichkeit bilden, die sich *gegenseitig durchdringt*, ist alles Leibliche seiner Natur nach geheimnisvoll mit dem menschlichen Geist durchtränkt. Und umgekehrt: Der Zustand des Körpers spiegelt sich deutlich auf der Leistungsfähigkeit des Geistes ab.
- Der menschliche Geist ist zur inneren *Entwicklung* und zum Wachstum angelegt. Das gilt selbst für Umstände, wenn der Leib, physisch gesehen, sich allmählich zum Sterben neigt und seine Leistungsfähigkeit immer stärker sinkt. Der Geist kann dann, und selbst er soll dann zu *Höhen seiner Entwicklungsmöglichkeiten* gelangen, zu denen die menschliche Person gerufen wird. Jemand kann ein 'zerbrochener Greis' sein, und es gehört zur Ehre und Freude in seiner Gesellschaft verweilen zu dürfen.
- Die besprochene geistige Komponente des Menschen wird gewöhnlich mit besonderem Namen bezeichnet: es ist die *menschliche Seele*.

Die von Gott erschaffene Seele des Menschen

Die Seele des Menschen, die nicht von der Materie herkommt [die Materie kann unmöglich die Seele gebären, die doch geistiger Natur ist], wird direkt von Gott erschaffen. Das geschieht zur Stunde, wenn der einzelne Mensch aus Nicht-Existenz zum Existieren herausgerufen wird. Die Seele wird vom Geschick der Materie nicht getroffen! Der Psalmist ruft voller Verwunderung: „*Was ist der Mensch, dass Du [= Gott] an ihn denkst, des Menschen Kind, dass Du dich seiner annimmst*“ ? (Ps 8,5; vgl. EV 35; BF 10).

Außerdem ist die Unsterblichkeit der Seele Frage des *Glaubens*. Aber selbst die rechtschaffene Vernunft kommt zum ähnlichen Schluss. Die Tatsache des freien Willens und der Vernunftmäßigkeit, dieser geistigen Vermögen der Seele, kann *mit allein der Materie*, sollte es auch die 'höher organisierte Materie' sein, *nicht erklärt* werden. Gott ruft den Menschen, in Kraft des ihm dargeschenkten unsterblichen Geistes, 'von Anfang an' zur Königswürde angesichts der Welt: „*Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen ...*“ (Gen 1,28).

Verantwortlicher König des Kosmos

Daselbst wird aber die Welt von Anfang an *dem Menschen aufgetragen*. Das hängt mit der gerade erwähnten Eigenschaft des Menschen zusammen: seiner unabdingbaren Fähigkeit, die *Verantwortung* unternehmen zu können (vgl. EV 42f.). Der Mensch wird zum König des Kosmos eingesetzt. Der ganze Rest des Weltalls befindet sich unterhalb des Menschen. Der Mensch muss aber diese *Königswürde* angesichts des Weltalls ununterbrochen *bestätigen*. Dessen Preis besteht unaufhörlich darin, dass er den „... *Vorrang der Ethik vor der Technik, den Primat der Person über die Dinge, der Überordnung des Geistes über die Materie*“ (RH 16) anerkennt.

Der freie Wille: sein Sinn



Erklärung

Die Tatsache, dass an den Preis angeknüpft wurde, den es dem Menschen für den königlichen Posten in der Welt zu bezahlen gilt, setzt ihn auf dem harten Grundboden des *freien Willens*. Erst dank des Geistes, d.h. der *Seele die mit freiem Willen und Vernunft* ausgestattet ist, überragt der Mensch die ganze Materie. Es ist eine Chance die er gewinnen, aber ebenso gut auch verpassen kann – wegen seines *freien Willens*. Sowohl im einen wie im anderen Fall wird der Mensch von diesen ihm geschenkten Gaben abgerechnet werden.

Der Mensch ist zum Handeln in Kraft des blindlings funktionierenden Instinkts *nicht* determiniert.

– Der letztliche Sinn, warum der Mensch mit freiem Willen beschenkt wurde, ist die Möglichkeit, dass so die *Liebe entstehen* kann (s. dazu ob.: [Sinn der Ausstattung des Menschen mit Vernunft-Wille-Verantwortung](#). Dieses Thema wird neuerlich noch besonders im VII. Teil aufgegriffen werden, im Kapitel 3-C, siehe: [Niemand zwingt mir etwas auf!](#) samt den folgenden Erwägungen). Die Liebe kann nicht aufgezwungen werden. Liebe ist Sie Selbst, wenn sie von der *freien Entscheidung* getragen wird: des Verharrens beim Lieben. Liebe ist das unnachgiebig *treue* Anhängen an etwas, was dem Willen als das Gute, oder eher: als ein Jemand den es zu lieben gilt, vorgeschlagen wurde. Diesem Jemanden möchte der Liebende das *unbeschränkte Gut* sichern. Das ist aber nur deswegen möglich, weil der Mensch eben zugleich sowohl Leib, wie Geist-Seele, also *Person* ist.

So verstehen wir Papst Wojtyla:

„Der Mensch ist als fleischgewordener Geist,
das heißt Seele, die sich durch den Leib ausdrückt,
und als Leib, der durch den unsterblichen Geist gestaltet wird,
gerade in dieser seiner vereinigten Ganzheit *zur Liebe* berufen...“ (FC 11).

Einheit von Leib-Geist

Der Heilige Vater spricht hier vom Menschen als der wunderbaren *Synthese* von zugleich Geist und Leib. Über die Größe des Menschen entscheidet freilich seine *geistige* Komponente: die Seele. Sie gründet auch und entscheidet, als ihrer Natur nach unsterblich, über seine *Würde*. Diese Würde wird dem Menschen aufgetragen – als unabdingbare Empfänglichkeit für *Weiterentwicklung*. Vom aufgetragenen Vorrang des Geistes über die Materie wird der Mensch *abgerechnet* werden.

Die erwähnte Empfänglichkeit besteht unabhängig vom Wissen und Zustimmung des Menschen. Es gibt Menschen, die es gern hätten, eine Person *nicht sein zu müssen*. Sie möchten es gern nicht zum Bewusstsein annehmen müssen, dass das Leben und die Würde, *Mensch-zu-sein*, eine aufgetragene Gabe darstellt. Dass die Seele unsterblich ist. Und dass es gilt, dereinst von seinen „*Taten, die im Leib vollbracht wurden: guten und schlechten – Rechenschaft abzulegen*“ (s. 2 Kor 5,10; Joh 5,29).

– Der Wille ist immerwährend berufen, Wahlen zu treffen: zwischen dem einen Guten und dem anderen, zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod. Dem Willen ist dagegen die Tatsache selbst *nicht* zur Wahl freigelassen, dass der Mensch zum ewigen Leben gerufen ist und dass er sich selbst als Person erhält – samt der untrennbar damit aufgetragenen Sorge um die eigene Würde.

Jesus über den Leib-Geist

Auf seine Art äußert sich über den Vorrang des Geistes über den Leib mehrmals Jesus Christus. Eines Tages begannen die mit seiner Lehre bisher entzückten Menschenmassen abzufließen. Es geschah im Anschluss an seine schwierigen Worte und aufgestellten Erfordernisse. Jesus betonte

damals mit Kraft, dass Vorbedingung, um das ewige Leben zu erlangen, das *Verzehren seines Leibes und Blutes* ist. Viele Zuhörer stellten fest:

„*Was Er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?*“

Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten,
und fragte sie: 'Daran nehmt ihr Anstoß? ...

Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts' ... (Joh 6,60.63).

Es geht hier im Augenblick um Jesu Wort über den Leib und Geist. Papst Wojtyla sagt dazu:

„Diese Worte drücken – entgegen allem Anschein – die *Bejahung* des Menschen aus:
die *Bejahung des Leibes, den der Geist lebendig macht*“ (RH 18).

Der Papst schreibt das hier vorkommende Dingwort 'Geist' mit großem Buchstaben, was in polnischer Originalsprache der Enzyklika als ganz Ungewöhnliches gilt.

– Über die Größe und Würde des Menschen entscheidet nämlich eine noch andere unzerstörbare Befähigung des Menschen: seine Berufung zum Empfangen der Un-Erschaffenen Gabe: Gottes-der-Liebe selbst. Das geschieht durch die *Dritte Person* der Allerheiligsten Dreifaltigkeit – den *Heiligen Geist*. Der Völkerapostel Paulus verkündet begeistert:

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein *Tempel des Heiligen Geistes* ist,
der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?

Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden.

Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (1 Kor 6,19f.; vgl. 1 Kor 3,16).

4. „Ebenbild Gottes“ der sich als Gabe mitteilt

Biblischer Bericht (Gen 1,27)

So kommen wir an die Grundlagen der theologisch-biblischen Anthropologie über [Anthropologie: Lehre vom Menschen als Menschen, d.h. als Leib-Geist zu gleicher Zeit; und vom Menschen als Person]. Man kann schwer ihre Objektivität untergraben, sollte jemand selbst die Existenz Gottes verleugnen. Gott ist schlechterdings da: in Fülle der objektiven Seins-Wahrheit. Nicht als 'Feind' des Menschen, sondern beständig als sein mit helfender Hand *ihm entgegengerender Erlöser*. Umsonst, und tragisch in ihren Folgen werden alle Versuche, sich Gott zu widersetzen und Ihn zu verleugnen, oder andererseits sein Dasein zu ignorieren.

Warum ist der Mensch inmitten der übrigen Geschöpfe '*ganz anders*' (vgl. EV 34f.)? Allein den Menschen hat Gott als sein „*Ebenbild*“ erschaffen. Die biblische Bezeichnung des Menschen als „Gottes Ebenbildes“ ist eine eigenartige Definition (MD 8), mit der selbst das *Gottes-Offenbarende-Wort* die wesentlichen Züge dieses Jemanden: des Menschen, beschreibt. Der Psalmist drückt sich über den Menschen – in Fortsetzung dieser Definition – folgender aus: „*Du hast ihn fast zu einem Gotteswesen gemacht, hast ihn gekrönt mit Glorie und Glanz*“ (Ps 8,6; JB). Ein andermal stellt das *Gottes-Geschriebene-Wort* fest: „*Gott hat ja den Menschen zur Unverweslichkeit erschaffen und ihn zum Abbild seines eigenen Wesens gemacht*“ (Weish 2,23; JB).

Der biblische Schriftsteller stellt die Erscheinung des ersten Menschen: *Mann und Frau* – unter dem Anhauch des Heiligen Geistes, mit folgenden Worten dar:

„Elohim [= hebr.: Gott] schuf den Menschen als sein Abbild;
als Abbild des Elohim [= Gottes] schuf Er ihn.

als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1,27).

Johannes Paul II. bemerkt, dass über die Wichtigkeit des Berichtes von der Erschaffung des Menschen:

„... die Bezeichnung [des Wesens des Menschen] in erster Linie von seinem *Verhältnis zu Gott* entscheidet, in dem zugleich die Feststellung enthalten ist, dass der Mensch letztlich *unmöglich auf die Welt reduziert* werden kann. Der Mensch kann im Licht bereits der ersten Sätze der Bibel mit den aus der 'Welt', das heißt aus dem sichtbaren Bereich des Körperlichen entnommenen Kategorien weder begriffen, noch bis zum Letzten erklärt werden. Trotzdem er selbst ebenfalls Leib ist" (ML 53).

Anthropomorphismus: Bericht von Gen 2,7

Zeitig früher, inhaltlich einigermaßen ähnlich wie der gerade besprochene (Gen 1,27), ist der Bericht von Gen 2. Hier wird die Entstehung des ersten Menschen mehr *anthropomorph* gezeigt (anthropomorph-Anthropomorphismus: Redeweise über Gott als ob Er wie ein Mensch aussehe, die Gestalt eines Menschen hätte: griech. *ánthropos* = Mensch; *morphé* = Gestalt): der Mensch entsteht, indem er *'geformt'* wird. Aber auch in diesem Bericht wird die Tiefe des Menschen als dieses Wesens dargestellt, das die übrige Schöpfung völlig *überragt*:

„Dann bildete Jahwéh-Elohim [Herr-Gott] den Menschen aus Staub von dem Erdboden und blies in seine Nase einen Lebenshauch.
So wurde der Mensch ein lebendes Wesen" (Gen 2,7; JB).

Die Elemente, aus denen der Mensch nach dieser Beschreibung besteht, zeugen von Zufälligkeit-*Sterblichkeit* seiner Natur, d.h. dass der Mensch *nur 'Geschöpf'*, nicht aber Gott ist.

- Bildung aus „*Staub vom Erdboden*“. Aus solchem Rohstoff: 'Staub' – kann kein Töpfer ein Modell bilden. Umso mehr wird es aus dem 'Staub' keinen Menschen geben können. Staub vermischt mit Wasser – wird zu ... Dreck! Der biblische Text besagt nicht, dass der Mensch aus Lehm-Ton gebildet wurde! Ton eignet sich freilich zum Modellieren. Hier wird aber ganz deutlich als 'Rohstoff' „*Staub vom Erdboden*“ hervorgehoben ...
- Umgekehrt, das Zeitwort: „*bildete ...*“ ist 'technische' Bezeichnung, die damals bei dem im Alltag ausgeübten Beruf des Töpfers verwendet wurde. Der Töpfer gestaltet den Ton, wie es ihm gefällt. Die gewandte Arbeit eines geläufigen Töpfers lässt das Empfinden aufkommen, dass hier *'Schöpfertätigkeit'* vorliegt. Ein nicht gelungenes Gefäß kann der Töpfer zu jeder Zeit in ein anderes ummodellieren (vgl. Jer 18,6; Jes 64,7; Röm 9,21; Jes 45,9), bzw. schlechterdings wegwerfen.
– Das alles hebt die *Sterblichkeit* und totale *Abhängigkeit* des so gebildeten Menschen von Dem hervor, der ihn 'bildet'.
- Der „Lebens-Hauch“ ist eine Wirklichkeit, die schwer erfasst werden kann. Dieser Ausdruck lässt aber von neuem den Gedanken von totaler *Abhängigkeit* dieses menschlichen „Lebenshauches“ von seinem Geber kennen lernen.
– Zusammen mit den anderen Elementen bedeutet er, dass Quelle und Herr jeder der Menschenkomponenten der immer anders dargestellte, der Herr selbst ist: Gott!

Zusammen genommen stellen diese drei Ausdrücke: *Staub – bilden – Lebenshauch* das Wesen des Menschen dar – nach dem Maß der Ausdrucksmöglichkeiten der prä-philosophischen Mentalität des biblischen Verfassers. Der Mensch ist ein im vollen Sinn des Wortes „*erschaffenes*“ Wesen, nicht aber Schöpfer. Er ist absolut *nicht* 'Gott'! Er hängt dagegen ganz von Gottes erschaffender Liebe ab, die ihn „*nicht viel geringer als die himmlischen Wesen*“ : die Engel – erschaffen hat.

Diese Abhängigkeit des Menschen von Gott bedeutet aber in keinem Fall seine *Demütigung*. Sie ist schlechterdings objektive Feststellung im Ausmaß des Seins. Behaupten zu suchen, dass der Mensch

nicht erschaffen worden ist, wäre Verlogenheit. Auch Gott kann bei seiner ganzen Allmacht die Tatsache nicht leugnen, dass gerade Er – allein Er – Schöpfer des Menschen ist. Der Mensch ist *Geschenk seiner Liebe*, das Er ... selbst dem Menschen bereitet hat.

Gottes Einsatz bei der Erschaffung des Menschen

Aus den beiden Berichten über die Erschaffung des Menschen [Gen 2,7; und Gen 1,26f.] wird noch eine weitere Tatsache sichtbar. Im Gegenteil zu übrigen Wesen, setzt sich Gott bei der Erschaffung des Menschen so sehr *persönlich* ein, dass Er in dieses großes 'Nichts': den „Staub“ der sich zu keiner Modellierung eignete, seinen „*Lebens-Hauch blies*“.

– Er allein: Gott – ist Urquell, Besitzer und der einzige Herr von *Leben*. Aber daselbst auch von *Liebe*. Gott kann nichts erschaffen, und umso mehr könnte Er den Menschen nicht erschaffen, außer nur indem Er dabei ... *liebte* !

Diesen Gedanken gilt es sich im chronologisch späteren, scheinbar trockenen, mehr 'theologischen' Bericht von der Schöpfung des Menschen: als „*Gottes Ebenbildes*“ (Gen 1), herauszufinden. Nur der Mensch ist lebendiges – Ebenbild Gottes selbst!

– Das bedeutet aber auch, dass indem der Mensch von Gott „*als Ebenbild, als Ähnlichkeit Gottes*“ erschaffen worden ist, ist er irgendwie *Gott-aufgrund-des-Privilegs*. Der Mensch ist 'Gott' aufgrund des Gerufenwerdens zur *Göttlichen Würde* und des unveräußerlichen Auftrags: er soll Gottes Ebenbild selbst gegenüber dem Weltall sein!

Diesen Menschen, erschaffen „*als sein Ebenbild*“, beschenkt Gott zusätzlich mit dem Segen der *Fruchtbarkeit*. Gottes Ebenbild zu sein wird gleichbedeutend mit Gerufenwerden zur Weitergabe von Leben – aus der Tiefe dieses 'lebendiges-Ebenbild-Gottes-Seins': „*Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllt die Erde und macht sie euch untertan! ...*“ (Gen 1,28; vgl. EV 42f.).

Gottes Ebenbild: Erhöhung-Erniedrigung

Nach Gottes geoffenbartem und offenbarendem Wort gehört also das *Ebenbild-Gottes-Sein* zur 'natürlichen Ausstattung der menschlichen Natur'. Es gibt *keinen* Menschen, der samt dem empfangenen Existieren nicht *daselbst lebendiges Ebenbild Gottes* wäre. Zu gleicher Zeit ist dieses Ebenbild-Gottes-Sein nur unabwischbarer *Ausgangspunkt* für eine Wirklichkeit, die auf ständige Entfaltung wartet. Der Mensch ist zur ununterbrochenen *Erweiterung* der Kapazität seines Ebenbild-Gottes-Seins gerufen (vgl. EV 31.37).

– Diese Befähigung kann nämlich auch auf *Degradation* ausgestellt sein. In solchem Fall würde der Mensch, indem er von Gottes Ähnlichkeit wegginge, immer mehr die *Ähnlichkeit zu 'Dingen'* annehmen, indem er im selben Augenblick ihr Sklave würde:

„Die Trennung zwischen dem, was das Geistige ist, und dem, was das Materielle im Menschen, hat die Neigung dazu herbeigezogen, dass der menschliche Körper nicht mehr in Kategorien seiner spezifischen Ähnlichkeit mit Gott behandelt werde, sondern in *Kategorien der Ähnlichkeit zu allen anderen in der Natur vorhandenen Körpern*, die der Mensch als Rohstoff zur Erzeugung von Konsumgütern behandelt. Die Anwendung derselben Kriterien auf den Menschen wird zur enormen Bedrohung ...

– Der Körper lebt [dann] nicht vom Geist, noch belebt er den Körper. In diesem Denk-Horizont hört der Mensch auf, Person und Subjekt zu sein. Er wird den Absichten und Deklarationen zuwider ausschließlich *zum Gegenstand ...*“ (BF 19; vgl. EV 22).

Der Mensch wird offenbar auch davon abgerechnet, wenn er Sklave der Dinge geworden ist. Gott *verbietet seinem Ebenbild deutlich*, Knecht der Dinge zu werden. Seine Herrschaft und Unabhängigkeit-Freiheit im Vergleich zu übrigen Geschöpfen soll der Mensch dauernd bestätigen, indem er sein Leben

nach dem *Vorrang des Geistes* angesichts der Materie-dem Körper ordnet und nur Gott unterworfen bleibt (vgl. VSp 31.38.41f.). Die Würde Gottes Ebenbildes ist zwar unzerstörbar, aber nur als eigenartiges Fundament, auf dem ein bewusst unternommenes Wachstum im *Gottes-Ebenbild-zu-Sein* aufgebaut werden soll:

„Der Mensch kann *nicht auf sich selber verzichten*, auf seinen eigenen Platz in der sichtbaren Welt, er darf nicht *Sklave der Dinge*, ... Sklave der Produktion, Sklave der eigenen Produkte werden“ (RH 16).

5. „Gottes Ebenbild“ durch die Teilhabe am Leben-Liebe Gottes-der-Person

Bewusste Antwort auf Leben-Liebe



Erklärung

als ihrem Ur-Muster geschieht, jederzeit *sich selbst überragen*, indem sie die anderen mit ihr selbst als selbstloser Gabe *beschenkt*. Ihr Kennzeichen ist also die zentri-fugale Dynamik: *von-mir-aus-‘zum’* ... [dem Guten des Geliebten] *hin* !

Um der Aufgabe: *Gottes-Ebenbild-zu-sein* – gewachsen zu sein, benötigt es einer dauernden bewussten *Liebe-Antwort* vonseiten des Menschen. Gottes Ebenbild soll die beschenkende Liebe Gottes bewusst *annehmen* – und sie sogleich mit gegenseitiger Gabe seiner Person *erwidern*, d.h. mit ganzheitlichem Leben-‘für’ Gott, der der erste Liebe ist. Jede Liebe ist in erster Reihe *Gabe* der eigenen Person. Gottes Wille, der die Welt und den Menschen in ihrer Mitte zum Dasein beruft, ist ganz „*liebende Allmacht des Schöpfers*“. Gott schenkt sein Selbst der ganzen Schöpfung. Umso mehr schenkt Er sich aber diesem inmitten der Geschöpfe, das Er deutlich „*um seiner Selbst willen*“ will, d.h. dem Menschen:

„Infolgedessen trägt jedes Geschöpf in sich das *Merkmal der Gabe* als meist ursprüngliches und fundamentales. Dabei kann sich aber der Begriff des ‘Beschenkens’ *nicht auf das Nichts* beziehen. Er weist auf den Beschenkenden und den Beschenkten, wie auch auf das Verhältnis, das zwischen ihnen entsteht. Und zwar dieses Verhältnis taucht im Schöpfungsbericht *samt dem Menschen auf*“ (ML 118).

Der Heilige Vater hebt hervor, dass erst der Mensch – infolgedessen dass er *Person* ist, auch fähig ist, Gott als den Beschenkenden und sich selber als Beschenkten zu verstehen. Kein anderes Geschöpf ist imstande ein solches ‘Verständnis’ des tatsächlichen Zustandes zu entwickeln. Daher ist *allein der*

Mensch imstande, sich für die erfahrene Liebe *verantwortlich zu finden*. Gottes Ebenbild nimmt diese Aufgabe im eigenen Namen auf, aber auch im Namen der ganzen erschaffenen Welt. Der Kosmos wurde nur um des Menschen willen erschaffen: als das unermessliche Haus und Milieu-Nest für ihn.

Beschenkung weil der Mensch geworden ist

In diesem Sinn kann man den Heiligen Vater besser verstehen, wenn er schreibt:

„Im ganzen Bericht der Erschaffung der sichtbaren Welt hat die Beschenkung einen *Sinn nur um des Menschen willen*. Nur von ihm soll man im ganzen Schöpfungswerk als vom Beschenkten denken: die sichtbare Welt wurde 'für ihn' erschaffen ...

– Die Schöpfung ist *Beschenkung, weil der Mensch* in ihr erschienen ist. Als Gottes Ebenbild ist er fähig den Sinn selbst der Gabe im Berufen vom Nichts zum Dasein zu identifizieren. Er ist auch fähig die *Antwort* dem Schöpfer mit der Sprache dieser Identifikation zu geben.

– Die Schöpfung ist fundamentale und ursprüngliche Beschenkung: der Mensch erscheint in ihr als beschenkt mit der Welt, die Welt aber – mit dem Menschen“ (ML 118f.).

Einzig dank des Bewusstseins um sich selber [= Vernunft] und der Befähigung, Wahlen treffen zu können, also der Liebe [= freier Wille] – ist der Mensch imstande zu *verstehen, dass Gottes Liebe ihn mit dem Dasein und der Welt* beschenkt hat. Weder die Tiere, noch die Welt nicht belebter Dinge sind imstande zu begreifen, dass sie nicht sein mussten, dass ihr Kommen ins Dasein Akt Gottes reiner Güte ist. Sie sind nicht fähig mit einem bewussten Akt ihres Willens Gott ihre Dankbarkeit für die Herausrufung von Nicht-Existenz zu äußern. Mit solcher Fähigkeit ist allein der Mensch begabt.

Folgerichtig nimmt der Mensch aufgrund auch nur dieses Titels den Posten des Königs in der Welt ein, indem er daselbst das ganze übrige Geschöpf – ohne Vernunft, überragt. Demgemäß erwachsen offenbar die ihm aufgestellten *Erfordernisse*:

„Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen“ (Lk 12,48).

Durch die Hingabe seiner Selbst sich zu wiederfinden

So verstehen wir eine noch andere Bezeichnung des Menschen, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgeschlagen wird:

„... Der Mensch, der auf Erden
das *einzig* von Gott *um ihrer Selbst willen* gewollte Geschöpf ist,
kann sich selber *nicht anders voll wiederfinden*,
als nur aufgrund der *uneigennützig* Hingabe seiner Selbst“ (GS 24).

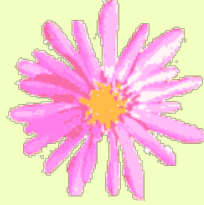
Mit dieser Aussage wird die Tatsache betont, dass das einzige gewollte-beabsichtigte-geliebte Geschöpf, das Gott „*um des Selbst willen*“ dieses Geschöpfes gewollt hat, der Mensch ist – und nur er. Der Schöpfer will den Menschen tatsächlich (vgl. BF 9)! Gott hat gleichsam seine ganze liebende Allmacht mobilisiert und sie auf die Verwirklichung gerade dieser seinen Absicht hingeordnet:

„*Du mein lebendiges Ebenbild!*
Du mein Lebendiges Abbild: Sei!“

Das ganze Übrige der Schöpfung – in absolutem Sinn – ist von Gott *nicht* „um seiner Selbst willen“ gewollt. Alles andere hat Gott *instrumentell* erschaffen [gleichsam eines Werkzeugs]. Die Berufung des Kosmos zum Dasein sollte der Erreichung eines anderen, höheren Zwecks dienen: dass der Mensch sein Haus in ihm einrichten kann. Der *Kosmos*, dessen Grenzen des Menschen Auge nicht umfängen

kann, ist um des Menschen willen erschaffen worden – als das königliche Haus für den König der Schöpfung, „Gottes Ebenbild“ in der Welt und angesichts der Welt !

Diese Feststellung versetzt den Menschen ins Versonnensein. So ist aber die Wahrheit des Seins. Allein der Mensch wurde nicht instrumentell erschaffen, sondern tatsächlich „um seiner Selbst willen“ ! Nur er ist dieser wirklich Beabsichtigte und Ersehnte! Es war Gott an ihm so sehr gelegen, dass Er für ihn und um Seiner willen selbst den Kosmos – und nicht nur den Kosmos erschaffen hat. Gottes Ebenbild wird zu einer noch anderen, übersteigenden Wirklichkeit berufen ...!



RE-Lektüre: IV. Teil, Kapit. 1a:
Stadniki, 11.XI.2013.
Stadniki, 17.X.2015 und 1.IV.2016.
Tarnów, 24.IX.2016.
Tarnów, 8.I.2017.
Tarnów, 3.III.2017.



[Vierter Teil. „DU MEINE BRAUT ! MEINE GELIEBTE ! BLEIB AM LEBEN ! WACHSE HERAN ... !“ \(Ez 16.6f; 33,11\).](#)
[„Ich habe kein Gefallen am Tod ...“ sondern dass er ... am Leben bleibt“](#)

[An der Schwelle des vierten Teiles](#)
[Erstes Kap. WIE ICH SO DU: PARTNER DES ABSOLUTEN – SUBJEKT DES BUNDES. ‘Gottes Ebenbild’ in unveräußerlicher Aufforderung](#)

[A. GOTT-die-LIEBE: ER HERR der MENSCHLICHEN PERSON](#)

[1. Herr und Quell von Leben-Liebe](#)
[Woher das Leben der Person](#)
[Die Eltern erschaffen das Kind nicht](#)
[Liebende Gottes Hände](#)
[Gott erschafft weil Er liebt](#)
[Kein Einfluss auf grundsätzliche Tatsachen des Daseins](#)
[2. Der Mensch – die Person](#)
[Vernunft – und die Wahrheit samt der Verpflichtung](#)
[B4-1a: Drei Komponenten des Menschen als Person](#)
[3. Der Mensch als Leib-Geist zugleich](#)
[Der über die Größe des Menschen entscheidende Geist](#)
[Die von Gott erschaffene Seele des Menschen](#)
[Verantwortlicher König des Kosmos](#)
[Der freie Wille: sein Sinn](#)
[Einheit von Leib-Geist](#)
[Jesus über den Leib-Geist](#)
[4. „Ebenbild Gottes“ der sich als Gabe mitteilt](#)
[Biblischer Bericht \(Gen 1,27\)](#)
[Anthropomorphismus: Bericht von Gen 2,7](#)
[Gottes Einsatz bei der Erschaffung des Menschen](#)
[Gottes Ebenbild: Erhöhung-Erniedrigung](#)
[5. „Gottes Ebenbild“ durch die Teilhabe am Leben-Liebe Gottes-der-Person](#)
[Bewusste Antwort auf Leben-Liebe](#)
[Beschenkung weil der Mensch geworden ist](#)
[Durch die Hingabe sich zu wiederfinden](#)

Bilder-Fotos

Fot4-1. Mutter und Vater (Z-W.K.)

[Fot4-2. Froh lachendes Mädchen mit einem Kätzchen](#)
[Fot4-3. Aus Kroatien: See inmitten vom Gebirge](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



B. GOTTES EINLADUNG ZUR BRÄUTLICHEN VEREINIGUNG MIT SICH



1. Gott der Eine in Kommunion seiner Drei Personen

Liebe – Gespräch – Gabe

Die Erwägungen führen immer mehr in die Tiefe des Geheimnisses sowohl des Menschen, wie Gottes. Die biblische Bezeichnung: „*Gott ist die Liebe*“ (1 Joh 4,8.16) ist keine rührende Lyrik, sondern Wirklichkeit. Wo Liebe ist, besteht *Bräutlichkeit*: Kommunion der Personen [= Einheit-Gemeinschaft-Gemeinsamkeit], d.h. eingesetztes Da-Sein-(Leben)-‘für’ sich einander (vgl. MD 10). Es wird zum ständigen Gabe-Sein-für diesen anderen.

Voraussetzung, um für jemanden ein ‘Für’-Sein bilden zu können, ist die wunderbare, riskante Fähigkeit, mit der jeder Mensch als Mensch ausgestattet ist: die *Freiheit des Willens*. Die allertiefste Bedeutung der Freiheit, und zugleich das Musterbild, wie die Freiheit in die Tat umgeschmiedet werden soll, beobachtet man in der Person Jesu Christi:

„Des weiteren offenbart Jesus selbst mit seinem Leben, und nicht bloß mit Worten, dass sich die *Freiheit* durch die *Liebe* verwirklicht, das heißt durch die *Hingabe seiner Selbst*. Er, der sagt: ‘*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*’ [Joh 15,13], geht *freiwillig* dem Leiden entgegen [vgl. Mt 26,46], und gehorsam gegenüber dem Vater, gibt Er am Kreuz *sein Leben* für alle Menschen hin [vgl. Phil 2,6-11].

– Auf diese Weise ist die Betrachtung *Jesu des Gekreuzigten* der Haupt-Weg, den die Kirche schreiten muss, wenn sie vollständig verstehen will, was die Freiheit ist: *Gabe seiner Selbst im Dienst an Gott und die Brüder*“ (VSp 87).

Es gibt keine Liebe, wo es nicht Jemanden gibt, *den* man mit seiner Person beschenken könnte! Gott hat den Menschen dazu „*um seiner Selbst willen*“ [= des Menschen] erschaffen, um jemanden zu haben, den Er mit Seinem Selbst beschenken könnte! Es ist klar, Gott ist Geist (Joh 4,24; 2 Kor 3,17) – und es kann

nicht anders sein. Wäre Gott materieller Natur, wäre Er nicht Fülle der Vollkommenheit. Er wäre teilbar, also Er wäre NICHT-Gott.

Gott der Sprechende

Derselbe Gott-der-Geist, der sich selber dem Menschen *zu offenbaren begonnen* hat, ist keinesfalls stummer Gott ! Dieser Gott spricht – in erster Reihe in Sich selbst. Dieses Gottes Reden richtet sich in keine 'Leere'. Gott ist in seiner Gottheit eine so überragende Fülle von Leben, dass Er in *Drei Personen* besteht. Die Drei Gottes Personen sprechen zu sich gegenseitig in urewiger *Hingerissenheit* der Liebe-Hingabe sich einander!

– Der Reihe nach aber, von Gottes Sprechen ertönt das Weltall. Es wurde zur Existenz vom erschaffenden Gottes Wort, und vom – dieses Wort begleitenden Gottes Anhauch, d.h. vom Gottes Heiligen Geist berufen:

„Durch das *Wort des Herrn* wurden die Himmel geschaffen,
ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes“ (Ps 33,6).

Gott erschafft in *Freude* – indem Er *spricht* (Gen 1,4.10.12.18.21.25.31). Er ist nicht wie 'Götter' der Heiden: diese Stummen! Aber auch: '*andere*' Götter gibt es schlechterdings nicht, und es kann sie nicht geben. Sollten auch manche Leute der falschen Meinung sein, es gäbe 'mehrere' Götter, und sollten sie sich vor ihnen fürchten:

„Unser Gott ist im Himmel:
alles, was Ihm gefällt, das vollbringt Er.
Die Götzen der Völker sind nur Silber und Gold,
ein Machwerk von Menschenhand.
Sie haben einen Mund und reden nicht,
Augen und sehen nicht;
sie haben Ohren und hören nicht, ...
sie bringen keinen Laut hervor aus ihrer Kehle“ (Ps 115,3-7).

Wo *Liebe da ist*, kann das *Gespräch* nicht fehlen. Freilich wir sind unfähig die Tiefe des inneren Lebens im Schoß Gottes selbst zu begreifen. Und doch wir erkennen Gott – einigermaßen. Vor allem aber, Gottes Liebe ist *kein kalter 'Marmor'* ! Gottes Liebe ist unvorstellbare Glut und reißender Strom des Sich-Schenkens-Gottes – an Gott. Gott – gibt sich Gott hin: als Gabe-Person! Denn – wie es uns gerade dieser Gott-der-Geist selbst offenbart: Gott ist solche Fülle von Leben und Liebe, dass Er der *Drei-Einige* ist. Er lebt-liebt als Dreifaltigkeit der Personen – der einen, *absolut einzigen Gottheit*. Die Gottheit unseres Gottes ist Person-der-Vater, Person-der-Sohn, und Person-der-Heilige-Geist! Das hat Er uns selbst gesagt. Er führt aber zu keinem Irrtum.

Gott offenbart sich selbst

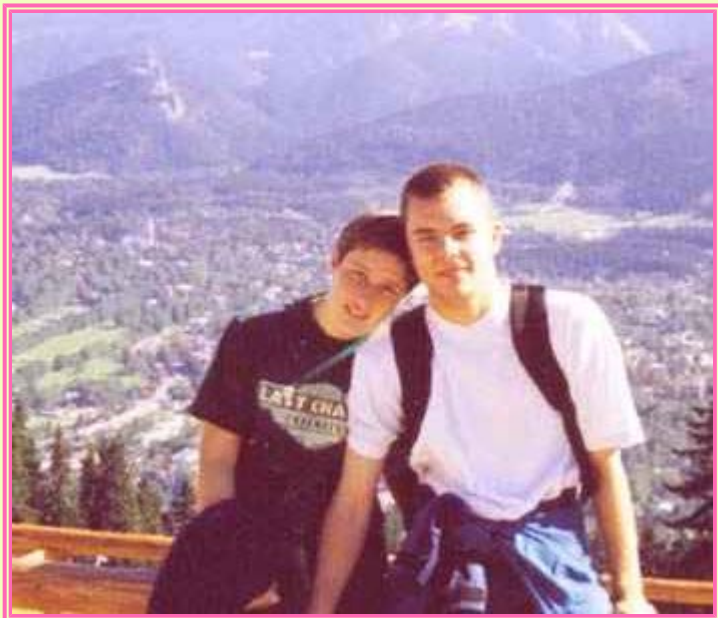
Schon in Vor-Christlichem Zeitraum gingen zum Menschen Gottes *Signale*, dass der eine Gott – eine Dreifaltigkeit von Personen ist. Diese ganze Zeit hindurch hat Gott *durch sein Wort* – dieses *geoffenbarte und offenbarende* – die eingehende Offenbarung des Geheimnisses hinsichtlich des inneren Lebens Gottes selbst erst allmählich vorbereitet. Gott gab seinem lebendigen Ebenbild zu verstehen, dass Er in die Geschichte immer als *Vater*, als *Sohn-das-Wort* und als der *Geist-der-Anhauch-die-Gabe* eintritt.

Allerdings dem Menschen kam es nicht einmal in die Gedanken, es wären keine nur *symbolische* Bezeichnungen Gottes Daseins und Gottes Tuns.

– So war es bis zur Stunde, da der Dreieinige gleichsam nicht mehr länger 'auszuhalten' imstande war. Er fasste den Entschluss, dass Er sich seinem lebendigen Ebenbild auf genauere Art und Weise

offenbart: Er selbst persönlich – als eben der Drei-Einige:

„Als aber die Fülle der Zeit kam,
entsandte Gott [= der Vater] seinen Sohn [= die Zweite Person der Trinität],
geboren aus einer Frau [= von Maria, der Jungfräulichen Mutter Jesu]:
Er sollte die dem Gesetz Unterworfenen
(den Vorschriften des religiösen Rechtes des Alten Testaments;
das Gesetz des AT war aber außerstande das Gewissen zu reinigen)
loskaufen [= in Kraft des Heiligen Geistes, der Dritten Person der Trinität],
damit wir an Kindes statt angenommen würden“ (Gal 4,4f).



Erklärung

Selbst der Dreieinige führt sein lebendiges Ebenbild schon hier, auf Erden, d.h. in Umständen der Zeitlichkeit, in das Verständnis und die Eröffnung auf das Geheimnis des verwundernden *Lebens* seiner Drei Personen, das ganz *Liebe* ist, hinein.

Die Liebe bleibt freilich ein niemals ergründetes Geheimnis. Wir können sie aber im 'Tun' kennen lernen: als Person-*Gabe*. Hingabe-zu-Sein ist der andere Name, der 'Liebe' bedeutet. Die Wirklichkeit der *Hingabe* lässt zugleich ihre Natur erklären. Zu lieben heißt: *selbstlose, ganzheitliche Hingabe zu werden*, die die eigene Person – der Person dieses Geliebten dahingibt.

Solchen Begriff der Liebe hebt wiederholt Johannes Paul II. hervor:

„In ihrer tiefsten Wirklichkeit ist die Liebe ihrem Wesen nach *Gabe* ...“ (FC 14).

Gott-die-Trinität in Äußerungen des Neuen Testaments

Dieses grundsätzlichsste Merkmal der Liebe: ganzheitliche *Hingabe* für den Geliebten zu sein, können wir vom gerade erst angeführten Satz des Völkerapostels Paulus herauslesen (Gal 4,4f.).

Der Vater beschert sein lebendiges Ebenbild selbstlos [= 'sandte'] *mit seinem ganzen Selbst*.
– Er tut es mit der Gabe-Sendung des Ihm und dem Heiligen Geist Wesensgleichen seines „*Einzigen, Geliebten Sohnes, in Dem Er sein Wohlgefallen hat*“ (Mt 17,5).
– Der tiefste Beweggrund des Vaters, der Ihn bewogen hat, seinem lebendigen Ebenbild – den eigenen Sohn, sein Eingeborenes Wort, dahinzuschenken, ist demnach die *Liebe*, die mit ihrem ganzen Selbst zu beschenken möchte – zum Wohl dieses Geliebten.

VERMERK. Im Fall Gottes kann vom 'Beweggrund' einzig in einer ganz besondern Bedeutung gesprochen werden. Bei Gott kann der 'Beweggrund' nichts **Äußeres** im Verhältnis zu Gott selbst sein. Beweggrund ist **Er selbst sich selbst gegenüber**: als Gott-die-Liebe. Gott kann unmöglich nicht ganzheitliche Hingabe sein.

Das hat auch Jesus selbst in seiner verwundernden Äußerung gesagt:

„Denn so sehr hat Gott [der Vater] die Welt [Welt der Menschen] geliebt [Liebe-Hingabe],
dass Er seinen Eingeborenen Sohn [die Zweite Person der Trinität] dahingegeben hat [Liebe-Gabe],

damit jeder, der an Ihn [den Sohn] glaubt [Ihm anvertraut, Ihm anhängt, Ihm vertraut auf Leben-Sterben-Tod], nicht verloren gehe [im Tod der Sünde: Verdammnis], sondern ewiges Leben habe [das definitive Gute dieses Geliebten – dank der Kraft des Heiligen Geistes, des Herrn und Belebenden]” (Joh 3,16 – JB; vgl. SD 14. – Diese Frage wird Objekt der Erwägungen besonders im 5. Teil, 4. Kap. sein).

Gott – Trinität für den Menschen


In der Gabe des Sohnes-des-Wortes wird Gott der Vater zur Gabe – gleichsam „nach außen” der Trinität, und zwar für sein Geliebtes-Gewolltes Geschöpf: den Menschen, sein lebendiges Ebenbild im Kosmos. Durch *diesen-Sohn-dieses-Wort* und in Ihm, offenbart Gott seinem Ebenbild sich selber als *Dreifaltigkeit* von Personen. Gott geht es in dieser ‘Offenbarung’ nicht nur um diese ‘Offenbarung’ als ‘Wissen’! Gott will keinesfalls, dass der Mensch von der Dreifaltigkeit Gottes Personen allein ‘erfährt’!

Gott ist Trinität *für* sein lebendiges Ebenbild: *Mann und Frau*. Für ihn ist Gott – Vater und Sohn, und Heiliger Geist ! Man müsste Gott sein, um Gott ‘bis zum Letzten’ – erschöpfend zu verstehen. Dennoch wir sind in der glücklichen Lage, dass uns Gott *sich selbst* zu kennen lernen gibt.

– Er tut es durch sein Wort, seinen Sohn, in Dem Er uns den Saum des Geheimnisses seines inneren Lebens aufgeschlossen hat.


– Das geschieht immer auch im Heiligen Geist, der den Menschen ständig mit Gott zusammenfügt, ähnlich wie gerade Er – der Heilige Geist – im Schoß der Trinität die Personale Einheit des Vaters und des Sohnes gründet:

„Denn der Geist *erforscht alles*, sogar die Tiefen Gottes ...
So erkennt auch keiner, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.
Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen,
sondern den Geist, der aus Gott stammt,
damit wir erkennen, was uns von Gott in Gnaden verliehen ward” (1 Kor 2,10ff.).

 Urquell der Fülle *der-Liebe-des-Lebens* in Gott ist selbstverständlich der *Vater*. Er ist eben die Liebe. Diese Liebe ist so sehr ganz Hingabe, dass sie urewiglich den Sohn – gebiert. Das geschieht selbstverständlich auf Gottes Art und Weise: geistig, die zugleich alle menschlichen Vorstellungen überragt. Der Vater gebiert den *Sohn*, indem Er zu Ihm *spricht* – in Ganzheitlichkeit der Versenkung an Ihn seiner Selbst, mit Fülle des Väterlichen ‘Gefühls’ im Anblick auf die eigene Widerspiegelung im Sohn-dem-Wort:

„Mein Sohn bist Du!
Heute habe Ich Dich gezeugt” (Ps 2,7).

„Das ist mein Geliebter Sohn,
an Dem ich Gefallen gefunden habe;
auf Ihn sollt ihr hören ...!” (Mt 17,5; Lk 9,35; Mk 9,7).

 Der *Sohn* ist Eingeborener Gott. Er ist „*wahrer Gott vom wahren Gott: gezeugt – nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater*” (Glaubensbekenntnis bei der Hl. Messe). Er ist wahrer Sohn seines Vaters, sein Einziger – Vielgeliebter Sohn:

„Gott [den Vater] hat niemand jemals gesehen.
Der Eingeborene Gott, der im Schoß des Vaters ruht,
Er hat Kunde gebracht” (Joh 1,18; vom griech.).

Eben dieser Sohn, der Eingeborene Gott, ist zugleich Wort-Rede-Offenbarung des Vaters:

„Am Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott [beim Vater],

und GOTT war das Wort" (Joh 1,1 – vom. griech.).

Der Sohn-das-Wort, dieser „Gezeugte, nicht Geschaffene, eines Wesens mit dem Vater“, erwidert die Ganzheitlichkeit der Person-Gabe des Vaters im selben Augenblick – mit Liebe, die ebenso ganzheitlich, gegenseitig ist, mit der sich Ihm ganzen der Vater dahinschenkt. Er spricht als Sohn, voller ‘Gefühl’:

„Abbá! Vater“! (Mk 14,36).

„Vater, die Stunde ist da,
Verherrliche deinen Sohn,
damit der Sohn Dich verherrlicht“ (Joh 17,1).

Es ist die Zweite Person dieses Dreieinigen Gottes: „Gott von Gott, Licht vom Licht ...“ (Glaubensbekenntnis bei der Hl. Messe).

- Zwischen dem Vater und dem Sohn entsteht machtvoll ein *Glut-Strom-Strahlen* der gegenseitigen Hingabe einander der eigenen Person – in Liebe, die ihr Selbst dahingibt und im selben Augenblick diese Liebe erwidert. Diese Glut, als Nicht-Geschaffener Anhauch des Vaters, der sich zum Sohn hinordnet, und andererseits der Anhauch der Liebe des Sohnes zum Vater – ist die *Dritte Person* ein und derselben Gottes Natur.
 - Dieser Anhauch wird in der Sprache der Offenbarung gewöhnlich als der *Heilige GEIST* genannt.
 - Im Gegensatz zum Sohn, ist der Heilige Geist nicht Gezeugt, dagegen Er „geht hervor“ vom gegenseitigen Anhauch-Glut-der-Liebe des Vaters zum Sohn – und gegenseitig vom Sohn zum Vater (s. Joh 15,26; 16,14).

Der Heilige Geist ist die personale Zuneigung des Vaters zum Sohn – und des Sohnes zum Vater, im unvorstellbaren Glück der Liebe-Kommunion der Drei Gottes Personen. Diese Einheit wird immerwährend *im Heiligen Geist* vollbracht, d.h. in der Glut ihres beiderseitigen Anhauches.

– Nichts im Vergleich zu dieser Glut ist die innere Atom-Energie, wo die einzelnen Elemente mit gewaltiger Kraft-Energie um den Kern kreisen und sich von ihren Laufbahnen nicht herausschlagen lassen. Wie viel mehr unvorstellbar ist die-Macht-die-Glut der Liebe im Schoß Gottes: dieses einzigen, und doch Dreifaltigen!

Gemeinschaft und Kommunion der Personen

Das bedeutet also, dass Gott *kein Einsamer* ist. Gott heißt Dreifaltigkeit von Personen seiner einen, einzigen Gottheit. Gott ist in sich selbst *Kommunion* [Einheit-Gemeinschaft].

– Die *Personen-Kommunion* ist durchaus mehr als nur ‘Gemeinschaft’, auch wenn die beiden Ausdrücke sprachlich gewertet gleichbedeutend sind. ‘Kommunion’ bedeutet zwar das Dasein einer Person neben einer Person und bei der Person. Umso mehr bedeutet aber ‘Kommunion’ ein engagiertes Da-Sein-‘für’ einen Jemanden: das Dasein in Gegenseitigkeit (ML 92f.).

In Gott ist jede der Drei Personen ein großes ‘für’ – die übrigen Zwei Personen. In Entzücktheit der ständigen Suche nach sich gegenseitig und des Ruhens in sich einander, in urewiger Einheit derselben Gottheit, an der diese Personen nicht ‘verbrennen’!

Bei dem Menschen kann die Vereinigung-Einheit von zwei Personen nur *vorübergehend* sein und geschieht ‘an der Grenze’ ihres Mensch-Seins. Im Fall des Menschen ist die Vereinigung in *Einheit des Wesens* nicht möglich. Die Menschen kommen mittels der beiderseitigen Berührung ihres Menschseins in Verbindung. Solche Verbindung kann manchmal sehr eng sein, ganz intim. Allerdings diese Vereinigung kann nicht für längere Zeit andauern.

– So pflegt es u.a. bei geschlechtlicher Vereinigung zu sein, also im ‘Grenzerlebnis’ von *Mann und Frau*. Das geschieht aber immer gleichsam aufgrund von Flut und Ebbe: der Annäherung – und bald nachher der Trennung. Anders würde die Vereinigung todbringend.

Selbst die Einheit von Mutter und Kind in ihrem Schoß muss in gewisser Weile zerrissen werden. Im gegenseitigen Fall würde sie tödlich – sowohl für die Mutter, wie für das Kind.
– Aber letzten Endes selbst die Einheit zwischen Mutter und Kind ist keine Vereinigung im Wesen ihrer Natur. Sie ist nur eine maximale Berührung von zwei Personen-neben-sich und bei-sich, auch wenn es im Schoß der Mutter geschieht.

Nur *in Gott* sind die Drei Gottes Personen nicht vorübergehend vereinigt, sondern *für die Dauer*. Es ist ihre *Einheit im Wesen* selbst derselben Gottheit. Wobei sie in dieser Einheit nicht verbrennen. Diese Einheit ist unaussprechliche Fülle ihrer *Glückseligkeit*. Ihre weite Analogie stellt die Einheit in Liebe im Fall der Freunde, Brautleute, Eheleute, Eltern mit Kind dar. Auch sie erfahren das Glück der Kommunion-in-Liebe.

Beredsam sind hier die Aussagen des *Geschriebenen-Gottes-Wortes* [= der Heiligen Schrift]:

„Ich und der Vater sind Eins“ (Joh 10,30; 14,10n).

„Denn der Vater *liebt* den Sohn
und zeigt ihm alles, was Er tut ...“ (Joh 5,20).

„... dass alle Eins seien, wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir,
dass sie in Uns – Eins seien ...“ (Joh 17,21).

Diese Worte vibrieren voller Glück und gegenseitiger Sehnsucht zueinander: des Vaters und des Sohnes – im Heiligen Geist!

Der Heilige Geist – Person

Noch ein paar Aussagen des *Geschriebenen-Gottes-Wortes* bezüglich der Person des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist keine nur irgendwelche Gottes 'Kraft', sondern ganz deutlich ein Jemand: *Person*. Der Heilige Geist *spricht, belehrt, kommt, führt in das Verständnis* der Wahrheit *ein*.

Sollte es auch nur deswegen gelten, sind die *Entstellungen* unannehmbar, die vom Heiligen Geist von Mitgliedern einiger religiösen Sekten ausgesagt werden. Dasselbst hören sie auf Christen zu sein, weil sie von der Wirklichkeit Gottes – ihr Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit streichen.

Hier ein paar Stellen der Heiligen Schrift über den Heiligen Geist deutlich als Person:

„Wenn aber der Beistand [anderer Name des Heiligen Geistes: Tröster-Beistand-Anwalt-Fürsprecher] kommt,
Den Ich [Jesus, die Zweite Person der Trinität] euch vom Vater aus senden werde,
der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht,
dann wird Er Zeugnis für Mich ablegen“ (Joh 15,26).

„Und wenn Er kommt [der Heilige Geist als Beistand-Lehrer-Tröster, die Dritte Gottes Person],
wird Er die Welt überzeugen
über die Sünde, über die Gerechtigkeit und über das Gericht ...“ (Joh 16,8; korrigierte Übersetzung).

„Wenn Jener aber kommt, der Geist der Wahrheit,
wird Er euch zur vollen Wahrheit führen.
Denn Er wird nicht von sich aus reden, sondern Er wird reden,
was Er hört, und das Zukünftige wird Er euch verkünden ...
Er wird Mich verherrlichen,
weil Er [der Heilige Geist, Dritte Gottes Person]
von dem Meinigen nehmen [es spricht Jesus Christus, die Zweite Gottes Person]
und euch verkündigen wird“ (J 16,13f.).

Die Dritte Person des Dreieinigen ist die-Liebe-die-Person, die den Vater und den Sohn mit gegenseitigem Band *zusammenfügt*.

– Zugleich bewirkt eben Er: der Heilige Geist, dass wir uns mit der Heiligen Trinität vereinigen können.
– Diese Vereinigung geschieht dank der Verdienste Jesu Christi [durch Sein Erlösungs-Leiden], aber immer im Heiligen Geist, selbst der Vereinigung mit Jesus Christus beim Empfangen der Heiligen Kommunion nicht ausgenommen (DeV 62):

„Weil ihr nun aber tatsächlich Kinder seid,
hat Gott [= der Vater] den Geist [= die Dritte Person der Trinität]
seines Sohnes [= der Zweiten Person, von der der Heilige Geist hervorgeht] gesandt,
der da ruft: ‘Abbá, Vater’ ...” (Gal 4,6).

An einer anderen Stelle endet der Hl. Paulus seinen Brief, indem er die ganze Heilige Dreifaltigkeit herbeiruft, deren Einheit der Heilige Geist bewirkt, ähnlich wie der Heilige Geist uns mit Jesus Christus zusammenfügt – und in Ihm mit dem Vater:

„Die Gnade Jesu Christi, des Herrn [= Zweite Person],
die Liebe Gottes [= Gott der Vater]
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes [= Dritte Person]
sei mit euch allen!” (2 Kor 13,24; vgl. Röm 8; 5,5).

Daher sagt Johannes Paul II., getragen von der reichhaltigen Apostolischen Überlieferung des Glaubens:

„Gott ist Liebe
und lebt in sich selbst das Geheimnis
der personalen Kommunion der Liebe ...” (FC 11).

So ist, der Reihe nach, der Drei-Einige zu seinem lebendigen „Ebenbild”: *Mann und Frau*.
– Darüber hinaus hegt aber der Dreieinige ein verwunderndes *Vorhaben* gegenüber dem Menschen: Er will ihn zum „*Anteilnehmer seiner Göttlichen Natur*” machen (2 Petr 1,4)!

2. Mensch-Mann und Mensch-Frau: als Ebenbild der Gottes Kommunion

Warum die geschlechtliche Unterschiedlichkeit des Menschen

Ist der Mensch lebendiges Ebenbild Gottes, der unaussprechliche Kommunion seiner Drei Personen ist, ist er es nicht anders, als indem jetzt er selbst *fähig ist*, eine Kommunion von Personen zu bilden: einerseits mit seinen Brüdern und Schwestern, und andererseits mit dem Dreieinigen selbst. Gerade diese Wirklichkeit: die Liebe, die „*in ihrer tiefsten Wirklichkeit ... ihrem Wesen nach Gabe*” (FC 14) ist, hat Gott dazu bewogen, den Menschen als *geschlechtlich unterschiedlichen* zu erschaffen.

Gott prägt in den Menschen die Dynamik ein, *Hingabe-„für”* die anderen zu sein und es zu werden. Die Nächsten sollen um „*ihrer Selbst willen*” geliebt werden: mit Liebe, die die Person annimmt – und die Person-Gabe erwidert (MuD 7). Darin beruht die grundlegende Berufung und Aufgabe des Menschen als Ebenbildes der Gottes Personen-Kommunion:

„Der Mensch, den Gott als ‘Mann und Frau’ erschaffen hat, ist ‘von Anfang an’ Gottes Ebenbild, das im Leib ausgeprägt ist, wobei *Mann und Frau* gleichsam zwei verschiedene Arten des menschlichen Leib-

Seins in der Einheit dieses Ebenbildes darstellen" (ML 116).

Schon allein die natürliche *Ergänzung* von Mann und Frau im Körper-Geschlecht und in der Psyche stellt für den Menschen einen Ruf dar, dass er unterschiedliche Personen-Gemeinschaften bildet. Hier verwirklicht der Mensch den *Sinn* seines Daseins: dass er *uneigennützig* Hingabe-‘für’ wird, wie es sein Gottes Ur-Muster tut.

– Wir hören von neuem den Heiligen Vater:

„Gott ist Liebe und lebt in seinem Selbst das Geheimnis der personalen Kommunion der Liebe. Indem Er den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat und ihn immerwährend im Dasein unterhält, prägt Gott in das Mensch-Sein von *Mann und Frau* die Berufung, also die Befähigung und die Verantwortung für die Liebe und die Gemeinschaft ein. Die Liebe ist demnach die grundlegende und *eingeborene Berufung* jedes menschlichen Wesens" (FC 11).

Gottes Ebenbild durch die Personen-Kommunion

Den gerade hervorgehobenen Gedanken drückt Johannes Paul II. in seinen Mittwochs-Erwägungen, die er in ersten Jahren seines Pontifikats der Erlösung des Leibes gewidmet hat, folgender aus:

„Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes wurde der Mensch nicht allein durch sein *Mensch-Sein*, sondern auch durch die *Kommunion der Personen*, die *Mann und Frau* von Anfang an bilden ... Der Mensch wird Widerspiegelung Gottes nicht so sehr im Akt seiner Einsamkeit, als vielmehr im *Akt der Kommunion*. Er ist ja ‘von Anfang an’ nicht nur Ebenbild, in dem sich die *Einsamkeit* einer Person, die über die Welt herrscht, widerspiegelt, sondern die unergründliche, wesenhafte Gottes Kommunion der Personen" (ML 94f.).



Erklärung

Wie das Geheimnis des inneren Lebens der Drei Gottes Personen auf gegenseitigem Dasein-‘für’ sich einander beruht, so soll auch *Mann und Frau* unterschiedliche Gemeinschaften bilden, in denen jeder je nach seiner Berufung selbstlose Gabe-‘für’ den anderen wird.

Der erste Mann wurde sich über sich als Mann erst dann bewusst, als er die zu ihm von Gott herbeigeführte Frau erblickte, die er als Frau erkannt hat. Ihr Leib, ähnlich wie das seine und zugleich doch auf charakteristische Weise unterschiedlich, offenbart nicht nur die geschlechtliche Unterschiedlichkeit, sondern die darunter verborgene *Person* selbst: des Menschen-Mannes, bzw. des Menschen-Frau. Der erste Mann und die erste Frau werden sich bewusst, dass sie u.a. dazu berufen werden, um dank der *freiwilligen*

Wahl ein „zwei-zu-Einem-Fleisch“ in der Ehe zu werden. Diese Vereinigung nimmt sofort ein ethisches, theologisches und sakramentales Ausmaß an (s. dazu: ML 96f.).

Johannes Paul II. kehrt in seinen verschiedenen Betrachtungen nicht selten auf den biblischen Bericht vom ersten Menschen zurück, der tiefschneidend seine „*Einsamkeit*“ erlebte. Der erste Mensch wurde sich dessen besonders dank des Kontrastlichtes im Vergleich mit der Welt der Tiere bewusst, sollten auch manche von ihnen einigermaßen ähnlich wie er sein. Es ist wahr, die spürbar empfundene ‘Einsamkeit’ zeugt ihrer Art von der untröstlichen, intuitiven *Sehnsucht* des Menschen, also Gottes Ebenbildes, nach seinem Gottes Ur-Muster. Aber über dasselbe zeugt das von ihm in diesem ‘anderen’

Menschen: der zu ihm herbeigeführten Frau, erkannte dasselbe Gottes Ebenbild, wie er es ist:

„Das Leben, das Gott dem Menschen schenkt, ist weit mehr als nur ein zeitlich-irdisches Dasein. Es ist ein *Streben nach der Fülle des Lebens*; es ist Keim eines Daseins, das die Grenzen der Zeit überschreitet: 'Gott hat den Menschen zur *Unvergänglichkeit* erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht' [Weish 2,23].

– ... In dieser uralten Erzählung [Gen 2,7] wird nämlich von Gottes Hauch gesprochen, mit dem der Mensch erfüllt wird, um so lebendiges Wesen zu werden: 'Dann bildete Jahwéh-Elohim [Herr-Gott] den Menschen aus Staub von dem Erdboden und blies in seine Nase den Lebenshauch. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen' [Gen 2,7].

– Der göttliche Ursprung dieses Lebensgeistes erklärt, warum den Menschen sein ganzes Leben lang das Empfinden von *Unerfüllung* begleitet. Indem er von Gott erschaffen ist und in sich eine unauslöschliche Spur Gottes trägt, trachtet der Mensch natürlich nach Ihm ...: 'Du, o Herr, hast uns für Dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir' [Hl. Augustin].

– Äußerst vielsagendes Zeugnis ist die empfundene Unerfüllung, die der Mensch im Paradies erfährt, solange sein einziger Bezugspunkt die Welt der Pflanzen und Tiere bleibt [Gen 2,20]. Erst das Auftreten der *Frau*, das heißt des Wesens, das Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein ist [Gen 2,23] und in dem ebenfalls der Geist Gottes des Schöpfers lebt, vermag seinen Bedarf nach interpersonalem Dialog, der für die menschliche Existenz so lebenswichtig ist, zu befriedigen. Im Nächsten – *Mann oder Frau*, kann die Widerspiegelung Gottes selbst, des endgültigen Zieles und der Befriedigung jedes Menschen, erblickt werden" (EV 34f.).

Die Bildung einer Personen-Kommunion

Die beiden ersten Menschen: *Mann und Frau* – werden sich in selber Stunde um den *Sinn ihres Leibes* bewusst. Der Leib wird dazu gerufen, eine Kommunion zu bilden – nicht so sehr allein der 'Leiber', sondern ihrer *Personen*. Das soll dank dessen geschehen, dass die beiden bewusst füreinander *uneigennützig Person-Gabe* werden. Das findet seinen Ausdruck u.a. auch in der gegenseitigen Hingabe aneinander im Leibe.

– Für sich einander Gabe-Person durch den Leib und das Geschlecht zu sein wird dank des *bräutlichen* Sinnes-Bedeutung möglich, den der Schöpfer in den Leib seines lebendigen Ebenbildes eingepägt hat:

„... Die Suche nach der menschlichen Identität ... muss immer durch die Zweiheit führen, durch die 'Kommunion' und die Gemeinschaft. Sie führt ... durch die gegenseitig sich *ergänzenden* Arten, in denen es gilt 'Leib-zu-sein' und zugleich Mensch-zu-sein – als die zwei komplementären Ausmaßen des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung, und zugleich die zwei komplementären Empfindungen, was den Sinn des Leibes angeht" (ML 97f.).

Sowohl die eine, wie die andere Art und Weise des Leib-zu-Seins wird eigenartig Person-generierend und für den Menschen „bereichernd" (ML 99). Sie erlaubt nämlich sich selber als *Menschen-den-Mann*, bzw. als *Menschen-die-Frau* zu identifizieren, sobald der eine angesichts der Person dieses anderen in seiner ganzen Männlichkeit-Weiblichkeit stehen bleibt: „Die Weiblichkeit findet sich gleichsam angesichts der Männlichkeit wieder, während die Männlichkeit sich durch die Weiblichkeit bestätigt" (ML 99).

Die gegenseitige *Komplementarität*, und dabei zugleich die Einheit-Gleichheit in selber menschlichen Natur, zu deren besonderem Grenz-Ausdruck der Akt der geschlechtlichen Vereinigung wird, wird zur Gelegenheit, um die „*geheimnisvoll attraktive Zweiheit*" (ML 100) der zwei Personen zu entdecken. Der Mensch ist mit einem blindlings wirkendem Instinkt *nicht* vorbestimmt. Bei der unternommenen Vereinigung unter zwei Personen geschieht immer folgendes:

„... die Überschreitung der Grenze der Einsamkeit des Menschen ...

Diese Überschreitung kennzeichnet sich immer irgendwie

mit der Übernahme als Eigener – der Einsamkeit des Leibes des anderen 'Ich' ...

Daher geht [die *Verbundenheit* von zwei Personen über die eheliche Vereinigung] mit der Wahl zusammen" (ML

Die Wahl setzt die Fähigkeit der *Selbst-Bestimmung* voraus, aber darüber hinaus auch der *Verantwortung*:

„So lesen wir: ‘Darum verlässt der Mann Vater und Mutter’, um sich ‘an seine Frau zu binden’. Inwiefern der Mensch zu Vater und Mutter ‘der Natur nach’ angehört – aufgrund der Zeugung, so ‘bindet er sich’ an die Frau (oder an den Mann) aufgrund der Wahl” (ML 101).

Der Reihe nach aber, die:

„... gegenseitige ... Wahl entscheidet über den ehelichen ‘*Bund der Personen*’, die erst aufgrund dieser *Wahl* ‘Ein Fleisch werden’ ...” (ML 101f.).

Gabe ist mehr als Vereinigung im Geschlecht

Die Ehe ist offenbar nur eine, wenn auch zweifelsohne grundsätzliche Art und Weise, um Hingabe-‘für’-zu-Sein. Die Liebe an sich – im Sinn des Gabe-Seins-‘für’, ist grundsätzliche Befähigung und Aufgabe für jeden Menschen.

– Der Mensch, der seine Umgebung dazu nötigte, dass sie ihm dient, anstatt sich selbst auf den anderen hinzuordnen, würde eine tiefe, verschuldete Verstümmelung seines Menschseins erweisen:

„Die Hingabe enthüllt nämlich sozusagen die besondere Regelmäßigkeit des personalen Existierens, ja des personalen Daseins ...

[Der Mensch in seiner Einsamkeit, d.h.] er ‘allein’ erfüllt diese Regelmäßigkeit nicht.

Er erfüllt sie, indem er ‘mit jemandem’ da ist – und noch tiefer, noch gründlicher:

indem er ‘für jemanden’ existiert [= Hilfe ‘für’] ...

Die Personen-Kommunion bedeutet das Dasein im gegenseitigen ‘für’, in der Beziehung der gegenseitigen Hingabe ...” (ML 120f.).

Der Heilige Vater hebt auch die Hinsicht des *Gefühlslebens* hervor, das mit *Hingabe-füreinander-zu-Sein* einhergeht. Sooft zwei Leute selbstlose Gabe-füreinander werden, erleben sie ihre Kommunion als *beglückende Wirklichkeit*. Dieses Kennzeichen bemerkt man im biblischen Ruf der Entzückung des ersten Mannes angesichts der Frau, die ihm Gott herbeiführt:

„Diese endlich [= im Gegenteil zu Tieren, die vor mir vorbeigezogen sind, unter denen ich kein ‘mir ähnliches Wesen’ gefunden habe]

ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch;

diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen” (Gen 2,23 – Est)!

Und noch:

„Diese Worte drücken gleichsam den beglückenden ‘Anbeginn’ des Daseins des Menschen in der Welt aus. Dieser subjektiv beglückende ‘Anbeginn’ bestätigt den ganzen Vorgang der ‘*Personalisierung*’ des Menschen in der Welt und wird gleichsam aus der Tiefe selbst seiner menschlichen, personalen Einsamkeit geboren – gegenüber allen anderen Wesen, angesichts der nur Lebewesen: ‘animalia’ [= Tieren] ...” ML 121).

Die ursprüngliche Glückseligkeit hängt mit der Hingabe aneinander der eigenen *Personen* zusammen, an der untrennbar der Leib und das Geschlecht in seiner ganzen *Männlichkeit und Weiblichkeit* Anteil hat (s. ML 121f.). Die zwischen-menschliche Kommunion ist Wirklichkeit, die sich nicht allein zwischen Leib-und-Leib ereignet, noch zwischen Geist-und-Geist, sondern zwischen diesen beiden als Leib-Geist zugleich, d.h. zwischen Person-und-Person, zwischen Leib-Geist von zwei Personen:

„Es besteht eine enge Abhängigkeit zwischen dem Geheimnis der Schöpfung als *Beschenkung* die aus

Liebe herkommt, und jenem ursprünglich beglückenden 'Anbeginn' des Daseins des Menschen: *Mann und Frau* in der ganzen Wahrheit ihres Leibes und Geschlechts, die die einfache und reine Wahrheit der Personen-Kommunion ausmacht ...

– [Der erste Mann, der den Ruf der Entzückung hervorbringt, als er die Frau zu sehen bekommt] stellt zweifellos die menschliche Identität der beiden fest. Dasselbst scheint er zu sagen: Siehe, der *Leib*, der die 'Person' zum Ausdruck bringt ! ...

– Der Leib, der die Weiblichkeit 'für' die Männlichkeit und gegenseitig die Männlichkeit 'für' die Weiblichkeit zum Ausdruck bringt, enthüllt die *Gegenseitigkeit und Kommunion der Personen ...*" (ML 122).

3. Tiefere Bedeutung des bräutlichen Sinnes des Leibes

Zwei Daseins-Arten des Mensch-Seins

Der Heilige Vater endet folgender die in die Tiefe greifenden Erwägungen über die zwei Arten und Weisen des Mensch-Seins:

„Dieser beglückende 'Anbeginn' des Existierens-Daseins des Menschen als *Mann und Frau* hängt mit der Offenbarung – und zugleich Entdeckung dieses Sinnes des Leibes zusammen, den es sich ziemt als '*bräutlichen*' zu bezeichnen ..." (ML 123).

Johannes Paul II. spricht des Öfteren vom verschiedenen Sinn des 'Leibes': dem *bräutlichen*, *elterlichen*, *erlöserlichen*. Der 'bräutliche' Sinn des Leibes betrifft diese seine Eigenschaft, dank der – indem er die dahinter des Leibes und in ihm verborgene *Person* offenbart, für die leiblich-geistigen Erweise der Liebe empfänglich ist, und zwar als ganzheitlicher beiderseitiger Hingabe.

Voraussetzung, dass man sich gegenseitig die eigene *Person als Gabe* dahingeben kann, ist die Annahme seiner Selbst in seinem Leib und Geschlecht nicht so sehr als Faktors, der die Begehrlichkeit auslöst, sondern indem der Leib und das Geschlecht die Aufmerksamkeit weckt, die sich zur Sicht und zur Liebe der in ihm verborgenen und sich in ihm offenbarenden *Person* durchzuringen heißt. Denn nicht die Leiber, sondern die *Personen* sind fähig, sich gegenseitig als uneigennützig Gabe dahinzuschenken. Das setzt selbstverständlich die *Durchschaubarkeit der Absichten* voraus, wie auch die Pflege um die *Reinheit des Herzens*. Die 'Reinheit' ist nur anderer Name für die *Tugend der Liebe*, die sich mit der Dynamik der Dahingabe kennzeichnet, nicht aber der-Aneignung-In-Besitznahme:

„Mann und Frau sehen sich – nach Gen 2,25

[‘Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander’]

– gleichsam mit dem *Sehvermögen des Geheimnisses selbst der Schöpfung*.

Sie sehen sich so, noch bevor sie 'erkennen, dass sie nackt sind' ..." (ML 114).

Der Heilige Vater bemerkt, dass ein solches gegenseitiges Anschauen Anteilnahme an der Schau ist, mit der Gott die erschaffene Welt umgreift, in der alles 'sehr gut' ist. So drückt es auch der Völkerapostel aus:

„Für die *Reinen ist alles rein*;

für die *Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein*,

sogar ihr Denken und ihr Gewissen sind unrein" (Tt 1,15; vgl. Mt 15,11.18).

Und noch eine weitere Reflexion des Heiligen Vaters:

„Ihr [der ersten Eltern] gegenseitiges Sich-Sehen ist nicht nur Teilnahme an ‘äußerer’ Sichtbarkeit der Welt, sondern hat auch das *innere* Ausmaß der Teilnahme an der Schau des Schöpfers selbst, an jener Schau, von der der ‘Priesterliche Text’ ein paarmal spricht: ‘Gott sah, dass alles, was Er gemacht hatte, gut war, dass es *sehr gut* war’. Die Nacktheit bezeichnet das ursprüngliche Gut Gottes Sehens. Die *Nacktheit* bedeutet die ganze *Einfachheit und die Fülle jener Anschauung*, durch die sich der ‘reine’ Wert des Menschen als Mann und Frau kundtut, der ‘reine’ Wert des Leibes und Geschlechts.

– Diese Situation ... kennt *keinen inneren Bruch und Gegensätzlichkeit* zwischen dem, was das Geistige ist, und dem, was Sinnliches ist, wie sie keinen Bruch ausweist, noch Gegensätzlichkeit zwischen dem, was menschlich gesehen das Personale ausmacht, und dem, was im Menschen das Geschlecht bestimmt: was das *Männliche und Weibliche* ist” (ML 114).

Solches gegenseitiges Anschauen und die gegenseitige reine, nicht begehrlische Annahme – bleibt bei der Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit nicht stehen. Sie *sieht in erster Reihe die Person*, auch wenn diese sich gerade vermittels dieses Leibes und dieses Geschlechts offenbart:

„Indem sie sich gegenseitig gleichsam mit dem *Auge des Geheimnisses der Schöpfung* selbst sehen, erblickt Mann und Frau sich einander umso vollständiger und deutlicher mit dem Sehvermögen selbst: mit Augen des Leibes. Sie sehen sich nämlich und umfassen sich *mit dem ganzen Frieden der Intimität* ...

... Indem sie sich sehen und einander mit dem ganzen Frieden des inneren Blicks umfassen, ‘kommunizieren’ sie in der Fülle des Mensch-Seins, das sich in ihnen als gegenseitig ergänzt eben deshalb offenbart, dass es ‘männlich’ und ‘weiblich’ ist. Zugleich ‘kommunizieren sie’ auf dem Grund dieser Personen-Kommunion, in der sie durch ihre Weiblichkeit und Männlichkeit zur gegenseitigen Hingabe füreinander werden ...” (ML 114f.).

Reinheit am Fundament des bräutlichen Sinnes des Leibes

Die genannten Voraussetzungen eines reinen gegenseitigen Anschauens werden Grundboden, auf dem sich der bräutliche Sinn des Leibes entfalten kann. Dieser Sinn betrifft den Leib, inwiefern er die Funktion des *Zeichens der Person* erfüllt, die geliebt wird und mit der man sich vermählen kann. Das lässt Gabe-‘für’ zu werden:

„Die ursprüngliche Bedeutung der Nacktheit entspricht solcher *Einfachheit und Fülle des Sehens*, in der die Empfindung des Sinnes des Leibes gleichsam im Herzen ihrer Gemeinschaft-Kommunion geboren wird.

Wir geben ihm den Namen: ‘*bräutlicher*’ [Sinn des Leibes]” (ML 115).

Ist ein gerade solcher Sinn des Leibes-des-Geschlechts möglich, und entspricht die Bezeichnung der Offenbarung weiterhin der Wahrheit, dass der Mensch in seiner *Männlichkeit und Weiblichkeit* auf geheimnisvolle Weise „Gottes Ebenbild” ist, bedeutet das zugleich, dass gerade so, also bräutlich – in *erster Reihe Gott ist* ! Diese Feststellung berührt eine fundamentale Wirklichkeit und verlangt nach eingehenderer Erörterung.

Bräutlich, weil ganzheitliche Gabe-‘für’ – ist der Dreieinige schon beim Herauswachsen außerhalb vom eigenen Selbst als Schöpfers, als Er zur Erschaffung des Kosmos antritt, sollten wir vorläufig den Menschen übergehen.

– In ganz besonderer Bedeutung ist Gott in der Erschaffung des Menschen selbst, seines lebendigen Ebenbildes, *bräutlich*. Denn den Menschen erschafft Gott, will ihn, nimmt ihn an – „um seiner Selbst willen”. Indem Gott den Menschen erschafft, bietet Er Mann und Frau gleichsam seinen ‘*Verlobungs-Ring*’ an: Er lädt ihn ein, Gottes Braut zu werden!

Wir haben es uns schon zum Bewusstsein gebracht, dass Gott das Wesen der *Bräutlichkeit* in sich selbst realisiert. Sie besteht auf *Einheit-in-Liebe als Hingabe*. Die Macht der Vereinigung der Drei Gottes Personen ist ein einziges Dasein-‘Für’ sich einander – des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Eben dieser Wirklichkeit – *unveräußerliches Zeichen* – ist jedes zwischen-menschliche Dasein-‘für’.

– Man kann deutlich bemerken, dass Gott es lieb hat, die Wirklichkeit seinem Ebenbild zum Bewusstsein zu bringen, zu der Er es ruft. Er zeigt ihm nämlich seine keimartige Widerspiegelung in der zugänglichen Beobachtung. Solchen Sinn prägt Er auch in die zwei menschlichen Arten und Weisen des Leib-Seins ein (vgl. ML 115f.).

Gottes Treue der Liebe allen Demütigungen zuwider

Diese Tatsache wird zur immerwährenden Erinnerung an die *Erschaffungs-Beschenkung*. Die Uneigennützigkeit beim Beschenken mit immer anderen Gaben wird typisch unter *Verliebten* getroffen. Die Herausrufung vom Nicht-Existieren, das Angebot des Bundes mit sich Selber – ist vonseiten Gottes Akt der Gabe in Art *bräutlicher Liebe* !

Erschafft Gott *Mann und Frau* uneigennützig – als „Gabe um ihrer Selbst willen“, verrät Er sich angesichts seines Ebenbildes unwillkürlich wegen seiner *Bräutlichen* Liebe. Wie viel Herzleid und Demütigungen erfährt der Dreieinige in seinen Bräutlichen ‘Bewerbungen’ um Gegenseitigkeit seines Ebenbildes! Und doch *Gott verharrt getreu* in seiner Liebe zu dieser seinen Ersehnten: *Mann und Frau*. Diese Liebe strebt von Anfang an den *Personen-Bund* an – nach Form dieses, der die Ehe gründet.

Von Gott als dem Großen Bräutigam des Menschen kann selbstverständlich nicht auf primitive Art und Weise gesprochen werden. *Gott ist reiner Geist*. Dennoch das, was das Wesen der Ehe ausmacht: das *Band der Liebe offen auf Leben* – verwirklicht sich in den Beziehungen *Gott und Mensch* – auf eine Art, die die gewagtesten Vermutungen überragt. Gott bietet immerwährend die *Kommunion von Leben und Liebe* an: der Teilhabe an seiner Gottes Natur. Er schlägt die umwandelnde Vereinigung des Menschen mit dem Dreieinigen vor.

Sooft *Mann und Frau* ihr Dasein-für-einander als ein Ereignis erleben, das ihre Kommunion belebt, sollen sie es nie mit der Aufmerksamkeit erleben, die ausschließlich auf sie selbst gegenseitig eingeengt wäre. Ihre Freude, und auch die beiderseitigen Sorgen, sind für sie dauerndes *Zeichen-Sprungbrett* zu einem anderen Glück, aber auch zu einer anderen Sorge und Schmerz, die Gott der Allmächtige ‘erlebt’: der Vater, samt dem Sohn – im Heiligen Geist, was seine Bräutlichen Beziehungen zum Menschen: *Mann und Frau* angeht. Für Gott gilt es: „... *und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein*“ (Spr 8,31).

Zu gleicher Zeit aber schafft dem Dreieinigen das Da-Sein mit seinem Ebenbild einen einzigen Schmerz. Johannes Paul II. stellt fest:

„Es besteht eine enge Abhängigkeit zwischen dem Geheimnis der Schöpfung als Beschenkung, die aus Liebe herkommt – und dem ursprünglich beglückenden ‘Anbeginn’ des Daseins des Menschen: *Mann und Frau* in ganzer Wahrheit ihres Leibes und Geschlechts, die die einfache und reine Wahrheit der Personen-Kommunion ausmacht.

[Der Leib in seiner Männlichkeit und Weiblichkeit ‘für’ den anderen] offenbart die Gegenseitigkeit und Kommunion der Personen.

– Er bringt sie durch die Hingabe als die grundlegende Regelmäßigkeit des personalen Existierens zum Ausdruck. Es ist der Leib, der von der Erschaffung als *grundsätzlicher Beschenkung* zeugt, der also von Liebe zeugt als dem Quell, dem diese Beschenkung und diese Hingabe entsprungen ist.

– Die Männlichkeit-Weiblichkeit, d.h. das Geschlecht, ist ursprüngliches Zeichen der erschaffenden Beschenkung, wie auch zugleich der vom Menschen als *Mann-Frau* zum Bewusstsein gebrachten und gleichsam ursprünglich ‘gelebten’ Gabe“ (ML122f.).

Selbstbesitzen seiner Selbst – Voraussetzung für die Hingabe seiner Selbst

Es soll noch einmal wiederholt werden, dass nur dieser sich jemandem anderen dahinzugeben imstande ist, der *sich selbst besitzt* (s.: Freiheit der Gabe bedroht von der Begehrlichkeit – und noch: Selbsthingabe bedingt mit Sich-Besitzen). Der Dreieinige schenkt dem Menschen sich Selber, weil Er sich Selbst in Fülle besitzt.

– Anders pflegt es nicht selten beim Menschen zu sein. Der einzelne Mensch kann keinesfalls immer sich selber tatsächlich *'besitzen'*. Er kann sich vortäuschen, er besitze sein Selbst, indessen er wird von der Begehrlichkeit in Besitz genommen. Diese aber nötigt bestimmte Handlungen auf und verknechtet den Menschen, worüber er sich anfangs nicht einmal bewusst werden kann.

Indessen es ist unmöglich irgendetwas als Geschenk zu geben, was man nicht besitzt. Gefährdung für die Freiheit der Hingabe seiner Selbst in eigener *Männlichkeit-Weiblichkeit* ist die *Begehrlichkeit*. Die Begehrlichkeit macht es unmöglich, bzw. sie erschwert es wesentlich, dass der Mensch als Person gemäß dem Vorrang des Geistes über den Leib-die-Materie angeblickt-gesucht wird.

– Die Begehrlichkeit behält das Auge *erobersüchtig* auf dem Geschlecht und eignet es an – als Terrain das es zu erobern und auszubeuten gilt. Grundboden solcher Entartung der Liebe, vom Hingabe-Sein – in: In-Besitz-Nahme, wird die freiwillige Preisgabe seiner Selbst in *Knechtschaft des Zwanges des Leibes*. Der Mensch wünscht auf vorsätzliche Art und Weise nicht, die ihm von Gott dargeschenkte Gabe: frei-zu-sein, weiter zu haben. Von solcher Knechtschaft befreit zu werden ... ist es schwer.

Hier beginnt zugleich die *Sünde*, u.zw. die vorsätzliche Nicht-Beachtung seiner unabtrittbaren Würde: Herr über die übrige Schöpfung zu sein. Der Mensch soll *allein Gott untertan* sein, nicht aber Dingen. Indem sich der Mensch der Begehrlichkeit preisgibt, ergibt er sich der Versklavung. Die Begehrlichkeit erzwingt Handlungen, die sich dem Status der Liebe-Gabe widersetzen:

„Mann und Frau sind im Zusammenhang ihres beglückenden 'Anbeginns' frei mit der Freiheit-der-Gabe. Denn um dank ihrer ... *Weiblichkeit und Männlichkeit* in Beziehung 'der uneigennütigen Gabe' sich gegenüber zu verbleiben, ... müssen sie auf gerade solche Art und Weise *frei sein*.

– Die Freiheit verstehen wir an dieser Stelle vor allem als *Besitzen seiner Selbst* (Selbstbesitzen).

– In dieser Form ist sie unerlässlich, dass der Mensch 'sich dahinzugeben' imstande ist, dass er Gabe werden kann, dass er ... 'sich Selbst wiederfinden kann, indem er sein Selbst als uneigennütige Gabe dahinschenkt' ..." (ML 126f.; ebd., 133f.227f.).

Grundlagen der Würde des Menschen

Unsere Erwägungen kreisen um ein paar grundlegende Aspekte der Wirklichkeit, die über die Würde des Menschen, und folglich auch über die Liebe entscheiden; sowohl in der Ehe, als auch auf der Stufe der Verlobung.

◆ An der Grundlage der Seins-Wahrheit des Menschen liegt die Feststellung, dass er *Person* ist. Person deshalb, weil er zwar 'erschaffen' ist, allerdings erschaffen als „*Gottes Ebenbild*“.

◆ Die einzige Art und Weise, dass der Mensch-die-Person 'Er-Selbst' wird, beruht darauf, dass er „*uneigennütige Hingabe*“ wird.

◆ Erst so widerspiegelt der Mensch Gottes Kommunion der Personen, die füreinander unaussprechliche '*Hingabe*' sind. Darauf beruht die Liebe.

◆ Es gibt keinen anderen Weg zur wahren Liebe, als nur über die *Wahrheit – und die Gabe*.

Es ist Wahrheit des menschlichen Seins, dass nur sie:



Erklärung

Mann und Frau – „Gottes Ebenbild“ sind. Indem diese Tatsache zugleich Berufung ist, muss der Mensch mit Akten seines Selbstbewusstseins und seiner Selbstbestimmung diese seine Ähnlichkeit zu Gott – und nicht zu ‘Dingen’, *bejahen*.

Hier beginnt die Geschichte des Menschen als *Person*: Der Mensch ist nicht – und wird niemals, zur ‘Sache’. Sollte er selbst ‘Ding’ werden mögen, bzw. würde er irgendjemanden auf die Stufe nur eines ‘Dinges’ herabführen, wird er davon streng abgerechnet werden.

Hier beginnt die *Sünde* – und die *Verantwortung*: für die eigene Würde und die der anderen.

Johannes Paul II. hebt mit großem Nachdruck hervor, dass auch wenn die Biologie der Weitergabe des menschlichen Lebens ähnlich ist wie die Zeugungsbiologie bei manchen Tieren, ist sie aber im Fall des Menschen immer zugleich noch Weitergabe von „*Gottes Ebenbild*“:

„Die menschliche Elternschaft hat ihre *Wurzeln in der Biologie*, zu gleicher Zeit aber *überragt* sie sie ...
– Wenn aus der ehelichen Einheit der beiden ein neuer Mensch geboren wird, so bringt er mit sich ein besonderes *Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes selber* in die Welt: in die Biologie der Zeugung ist die Genealogie der Person eingeschrieben.

– Wenn wir sagen, dass die Ehegatten als Eltern Mitarbeiter Gottes-des-Schöpfers bei der Empfängnis und Zeugung des Neuen Menschen sind, beziehen wir uns mit dieser Formulierung nicht nur auf die Gesetze der Biologie, sondern darauf, dass in der menschlichen Elternschaft *Gott selber gegenwärtig* ist – gegenwärtig in noch anderer Weise, als es in jeder anderen Zeugung in der sichtbaren Welt ‘auf Erden’ geschieht.

– Es kann doch *allein von Ihm die ‘Ebenbildlichkeit und Ähnlichkeit’* stammen, wie sie dem menschlichen Wesen eigen ist ...” (BF 9).

Hier steckt die tiefste Begründung für die Tatsache, dass es dem Menschen – ein Ding zu werden und zu sein, *nicht erlaubt ist*. Der Mensch ist irreversibel ein ‘Jemand’, und nicht ein ‘Ding’! Die moderne Zeit möchte die Größe des Menschen auf allein die ‘Materie’ oder ‘Technik’ herabführen. Das bleibt aber immer im Widerspruch zur *Wahrheit* des menschlichen Seins. Johannes Paul II. warnt:

„Die modernen Mittel der sozialen Kommunikation sind auf die Versuchung der Manipulation der Botschaft ausgesetzt, die *Wahrheit* über den Menschen zu verfälschen.

– Der Mensch ist nicht derjenige, wie er sich in der Werbung und Propaganda der modernen Massenmedien anschaut.

– Er ist jemand mehr – als psychophysische Einheit, als Einheit von Seele und Leib, *als Person*.

– Er ist jemand mehr durch seine Berufung zur Liebe, die Mann und Frau in das Ausmaß des ‘großen Geheimnisses’ einführt [Eph 5,32]” (BF 20).

Folgerichtig:

„Die Trennung zwischen dem, was das Geistige, und dem, was das Materielle im Menschen ist, hat die Neigung dazu herbeigezogen, dass der *menschliche Körper nicht mehr in Kategorien seiner spezifischen Ähnlichkeit mit Gott* behandelt werde, sondern in Kategorien der Ähnlichkeit zu allen anderen in der Natur vorhandenen Körpern, die der Mensch als Rohstoff zur Erzeugung von Konsumgütern behandelt ...

– Der Mensch hört in diesem Denkhorizont auf Person und Subjekt zu sein. Er wird seinen Absichten und Erklärungen zuwider *ausschließlich Objekt* ...

– Auf diese Weise führt diese ... Zivilisation z.B. dazu, dass die *menschliche Geschlechtlichkeit* eher als Terrain der Manipulation und *Ausbeutung* begriffen wird, als Gegenstand des urewigen Staunens, das bei der Schöpfung in den Mund des Adam Worte hineinlegen ließ, die sich auf Eva beziehen [Gen

2,23; Hld 4,9] ...

– Wie weit entfernt sind die modernen Auffassungen von dem tiefen Verständnis der Männlichkeit und Weiblichkeit, das in der Offenbarung Gottes enthalten ist! Sie entdeckt in der menschlichen Geschlechtlichkeit den *Reichtum der Person*, die ihren wahren Wert in der Familie wiederfindet und ihre tiefe Berufung auch in der Jungfräulichkeit und im Zölibat um des Himmelreiches willen zum Ausdruck bringt“ (BF 19).

Gottes Wollen und Wollen der Eltern

Hier ist der Grund, warum bei jeder *Empfängnis des Menschen* und seiner Zeugung ein Erstaunen auftaucht. Es gibt keinen Menschen, der nicht von Gott selbst „*um seiner Selbst willen*“ [= dieses Menschen] gewollt wäre. Der Dreieinige „*kennt*“ jeden schon vor seiner Empfängnis: Er kennt ihn urewig! Er „*gedenkt*“ auch eines jeden Menschen (Ps 8,5; BF 10). All das findet seine kräftige Betonung in der Lehre des Heiligen Vaters:

„Die Ehegatten wünschen die *Kinder für sich* ... Sie wünschen sie auch für die Familie ...

– In die eheliche und elterliche Liebe prägt sich diese Wahrheit vom Menschen ein, ... dass Gott den *‘Menschen um seiner Selbst willen will’*.

– Es ist nötig, dass sich *in dieses Gottes Wollen* – das menschliche *Wollen der Eltern eingliedert*; dass sie diesen neuen Menschen mögen, wie ihn der Schöpfer will.

– Das menschliche Wollen unterliegt dem Gesetz der Zeit, dem Gesetz der Vergänglichkeit. Das Göttliche – ist urewig. *‘Noch ehe Ich dich im Mutterleib formte, habe Ich dich erkannt, bevor du aus dem Mutterschoß hervorgingst, hab Ich dich geheiligt’* [Jer 1,5 – JB].

– Die Genealogie der Person ist also zunächst mit der *Ewigkeit Gottes verbunden* und erst danach mit der menschlichen Elternschaft, die sich in der Zeit verwirklicht. Bereits im Augenblick der Empfängnis ist der Mensch zur Ewigkeit in Gott berufen“ (BF 9; vgl. EV 43ff.).

In diesen Aspekt: der Wahrheit des Seins des Menschen als Person, ist seine *Berufung – und Verantwortung für die Kommunion der Personen* eingeflochten. Beziehungspunkt für den Menschen bleibt immer diese unaussprechliche Personen-Kommunion, die Gott der Dreieinige bildet. Dem Menschen ist es gegönnt sein „Ebenbild“ zu sein:

„Nur die personalen Wesen sind imstande solche Worte auszusprechen [‘... und dass ich dich nicht verlasse bis zum Tod’]. Nur sie sind fähig in ‘Kommunion’ zu existieren – auf der Grundlage der gegenseitigen Wahl ...

– Diese *gegenseitige Wahl* kann nicht korrekt begriffen werden, wenn man nicht die volle Wahrheit über das vernünftige und freie Wesen vor Augen hat, wie sie jede menschliche Person darstellt. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht ... von ‘einer gewissen Ähnlichkeit zwischen der Einheit der Göttlichen Personen und der Einheit der Kinder Gottes, verbunden in *Wahrheit und Liebe*’ [GS 24].

– Diese prägnante Formulierung lässt ... das bestätigen, was über die innere Identität jeder menschlichen Person, jedes einzelnen Mannes und jeder Frau, entscheidet. Diese Identität ist die Fähigkeit, das Leben in *Wahrheit und Liebe* zu führen“ (BF 8).

Sooft der Heilige Vater von Leben in Liebe spricht, hebt er hervor, dass es *Entscheidung des Willens* ist, für den anderen – zu seinem grundsätzlichen Guten ‘Hingabe’ zu sein:

„Die *Liebe* bewirkt es, ... dass der Mensch sich durch die *uneigennützigte Hingabe seiner Selbst* verwirklicht.

– Liebe ist nämlich Geben und Annehmen der Gabe.

– Sie kann weder gekauft, noch verkauft werden. Man kann sich mit ihr nur *gegenseitig beschenken*. Die Hingabe der Person ist ihrem Wesen nach *beständig und unwiderruflich* ...“ (BF 11).

Und noch:

„In ihm [1 Kor 13: Hohelied von der Liebe] geht es ... um die Annahme der *Definition des Menschen als Person*, die sich durch die *uneigennützigte Hingabe ihrer Selbst* 'verwirklicht'.

– Hingabe ist – natürlich – Hingabe für den anderen, für 'die anderen': das ist das wichtigste Ausmaß der Zivilisation der Liebe ...

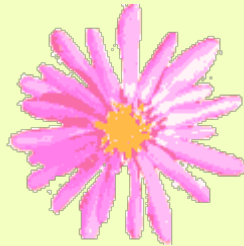
– Die Person offenbart sich durch die *Freiheit in Wahrheit*. Die Freiheit kann nicht als Befugnis verstanden werden, das Beliebige zu tun.

– Freiheit bedeutet nicht nur Hingabe seiner Selbst, sondern bedeutet auch die innere *Disziplin der Hingabe*. In den Begriff der Hingabe ist nicht nur eine beliebige Initiative des Subjektes eingeschrieben, sondern auch das Ausmaß der *Verpflichtung ...*” (BF 14).

Es sollte hier wiederholt auch noch eine andere Aussage Johannes Paul II. angeführt werden. Er weist nämlich immer wieder an den *Gekreuzigten* hin – als das Muster, wie die Freiheit begriffen werden soll. Ihr einziger Sinn besteht darin, Hingabe-zum-Guten der Geliebten zu werden:

„Auf diese Weise ist die *Betrachtung des Gekreuzigten Jesus* der Hauptweg, den die Kirche Tag für Tag gehen muss, wenn sie in Fülle verstehen will, was die Freiheit ist:
Hingabe seiner Selbst im Dienst an Gott und die Brüder” (VSpl 87).

Alle hier besprochenen Blickpunkte der Wirklichkeit des Menschen-als-Person bleiben ständiger Hintergrund und Grundlage für die weiteren Erwägungen.



RE-Lektüre: IV. Teil, Kapit. 1b:
Stadniki – 11.XI.2013 und 1.IV.2016.
Tarnów, 24.IX.2016.
Tarnów, 8.I.2017.
Tarnów, 4.III.2017.



B. GOTTES EINLADUNG ZUR BRÄUTLICHEN VEREINIGUNG MIT SICH

1. Gott der Eine in Kommunion seiner Drei Personen

Liebe – Gespräch – Gabe

Gott der Sprechende

Gott offenbart sich selbst

Gott-die-Trinität in Äußerungen des Neuen Testaments

Vermerk. Gottes 'Beweggrund' seines Tuns

Gott – Trinität für den Menschen

Gemeinschaft und Kommunion der Personen

Der Heilige Geist – Person

2. Mensch-Mann und Mensch-Frau: als Ebenbild der Gottes Kommunion

Warum die geschlechtliche Unterschiedlichkeit des Menschen

Gottes Ebenbild durch die Personen-Kommunion

Die Bildung einer Personen-Kommunion

Gabe ist mehr als Vereinigung im Geschlecht

3. Tiefere Bedeutung des bräutlichen Sinnes des Leibes

Zwei Daseins-Arten des Mensch-Seins

Reinheit an der Fundament des bräutlichen Sinnes des Leibes

Gottes Treue der Liebe allen Demütigungen zuwider

Selbstbesitzen seiner Selbst – Voraussetzung für die Hingabe seiner Selbst

Grundlagen der Würde des Menschen

Bilder-Fotos

Fot4-4. Anette und Lukas P.

Fot4-5. Geschwister der Anette W.

Fot4-6. Ein Kind gibt was Leckeres einer Giraffe



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



4. Bräutliches Gottes Angebot

Vorhaben des Bräutlichen Bundes mit dem Menschen

Es muss die Frage gestellt werden: Woran war es Gott letztlich gelegen, dass Er den Menschen überhaupt erschaffen hat? Diese Tatsache kann nicht restlos damit erklärt werden, dass Gott 'erwartete-und-hoffte', gerade er – der Mensch – werde sein Dasein in der Welt als Gottes Gabe anerkennen und sie mit gegenseitiger Liebe erwidern. Das wäre viel zu wenig, nehmen wir die unaussprechliche Glut Gottes Liebe in Bedacht, kraft derer Gott sein Selbst überschritt und sich zu seinem lebendigen Ebenbild, das Er „um seiner Selbst willen“ geliebt hat, gleichsam „hinreißen“ lässt.

Allerdings lässt Gott den Menschen nicht in Unkenntnis, was den letztlichen Sinn seiner Erscheinung auf Erden angeht. Von Anfang an enthüllt Er dem Menschen sein Gottes *Vorhaben*, d.h. seinen Plan. Und zwar Gott steht vor dem Menschen mit einem unwahrscheinlichen, verpflichtenden Angebot: Er lädt zur *Vermählung mit Sich* – Gott, ein! Er schlägt einen unzerstörbaren Bund vor, mit dem Er die verwandelnde Kommunion des Menschen: *Mann und Frau* mit dem Dreieinigen anstrebt.

Dieses Angebot ist wesentlich anders als nur ein Ruf zur Dankbarkeit für die Gabe des empfangenen Daseins. Wir bleiben angesichts der Berufung zur *Würde der Braut Gottes* stehen! Mit solchem Ruf wendet sich der Dreieinige an ausnahmslos jeden Menschen – unabhängig von seiner Kenntnis und seinem Willen. Es ist die Gabe der Bräutlichen Liebe Gottes zu seinem lebendigen Ebenbild.

Freiwillige Stellungnahme zum Vorhaben des Dreieinigen

Es bleibt die menschliche Antwort angesichts dieses Gottes Vorhabens. Die Annahme dieser schwindelerregenden Chance ist der *freien Entscheidung* eines jeden einzelnen überlassen. Hier steckt zugleich der letztliche *Sinn des Lebens*: ab der Empfängnis an bis zum letzten Odem. Und zwar der Mensch soll diesen Vorschlag anblicken und eine *Stellungnahme dazu fassen*. Der Bräutigam seines lebendigen Ebenbildes provoziert dazu, dass das ihm enthüllte Vorhaben und der Vorschlag zugleich – gut erwogen werde. Er bleibt vor der Freiheit seiner Geliebten stehen und lädt zur Bräutlichkeit ein. Er lässt verstehen, dass die Entscheidung in voller inneren Freiheit unternommen werden muss. Er zeigt ihr den Vermählungs-*'Ring'*. In seiner „*liebenden Allmacht*“ ermutigt Er zur Umsicht, so dass Er ihr selbst die Möglichkeit überlässt, die ausgestreckte Hand Gottes-des-Bräutigams ... zurückzuweisen.

Die Hochzeitsfeier findet falls der bejahenden Antwort in der Person Jesu Christi statt. Er nimmt sich die Kirche an: als seine Braut und sein Volk, vereinigt im Heiligen Geist in einen „*Jemand Einen*“ (Gal 2,28). Er hat sie für einen „teuren Preis“ (1 Kor 6,20; 7,23; 1 Petr 1,18), den höchsten möglichen, königlichen:

mit dem Blut seiner Erlösung, erworben. Es gehört sich, dass die Braut mit ihrer *Schönheit glänzt*, im Gewand mit Kleinoden von Tugenden geschmückt. Sie muss sich mit reiner Liebe auszeichnen, geprüft in Proben, denen ihre Treue in Liebe im Ablauf ihres irdischen Lebens unterzogen werden wird.

In so dargestelltem Gottes Vorhaben handelt es sich um *keinen Sentimentalismus*, der die raue Wirklichkeit nicht berücksichtigte. Gott offenbart sich dem Menschen mit seinem Bräutlichen Vorhaben vertrauensvoll ab dem Anbeginn der Schöpfung. Den Dreieinigen stört es nicht wegen der Primitivität der Seinsbedingungen der ersten Menschen, noch der unausgebildeten intellektuellen Begabtheiten des ursprünglichen Menschen. Schon das erste Menschenpaar hat es gut verstanden – und es konnte nicht anders sein, worum es Gott geht, der sich Selbst und sein Vorhaben geoffenbart hat: und zwar um die Bindung in untrennbarer Kommunion mit dem Menschen: *Mann und Frau* zu knüpfen.



[Erklärung](#)

Gottes Offenbarung drückt diese Wirklichkeit verschieden aus. Es kommt vor, dass diese Arten und Weisen anfangs nicht ganz eindeutig verstanden werden können.

An manchen Stellen der Heiligen Schrift wendet sich Gott an den Menschen in dem Sinn, dass Er seine Verbundenheit mit ihm als sein „Volk“ bezeichnet. Es wird gesagt, dass Er sich den Menschen und das Volk „zum Besitztum“ gekauft hat (Ex 15,16; Ps 74,2; 2 Thess 2,14; 1 Petr 2,9).

– Ein andermal bringt ihm Gott zum Bewusstsein, dass Er ihn zum „Volk der Priester“ macht (Ex 19,6; 1 Petr 2,5.9). Ein Priester ist von Natur aus eng mit der Gottheit verbunden.

– Zuletzt gibt es nicht wenige biblischen Aussagen sowohl des Alten, wie des Neuen Testaments, in denen von Gott direkt als *Bräutigam-Ehemann* seiner Braut gesprochen wird: des Menschen als *Mann und Frau*, als einzelnen Menschen, und umso mehr als dem Volk Gottes besonderer Erwählung.

Diese Aussagen lassen keinen Zweifel über. Es geht um die wunderbare Wirklichkeit des von Gott ungemein ernst verstandenen *Angebotes* einer *bräutlichen Vereinigung* mit dem Menschen – in Liebe für immer!

Es soll auch schon jetzt angedeutet werden, dass Gott gerade dazu das Mensch-Sein auf seinen *männlichen und weiblichen* Ausdruck verteilt hat. So wollte Er es dem Mann und der Frau gleichsam zum Verstehen *erleichtern*, dass der erste Bräutigam des „Gottes Ebenbildes“, der auf seine „in Glück und Unglück“ (GS 49) treue Liebe wartet, sein einziger Herr und Gott ist.

5. Aussagegehalt der biblischen Zeugnisse

Dieses Gottes Vorhaben ist urewig. Gott will wahrhaft den Menschen. Er hat ihn geliebt und in seinem Sohn-dem-Wort „vor der Erschaffung der Welt“ (Eph 1,4) erwählt. Er hat ihn unter allen übrigen Geschöpfen herausgesucht und mit seinem Selbst beschenkt, indem Er ihn „um seiner Selbst willen“ liebt.

a. Trostbuch Jeremia des Propheten (Jer 31,3)

Gottes Wort vom Trostbuch des Jeremia wendet sich folgender an das Volk Gottes, das in den tragischen Ereignissen der Zerstörung und Verbrennung Jerusalems 586 vor Chr. zutiefst gedemütigt

war:

„Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt;
darum habe ich dir meine Güte bewahrt ...” (Jer 31,3 – Est).

Gottes „liebevoller Güte” [hebr. *chésed*] ist das mit zartvoller Liebe zum Menschen hin blickende Gottes Antlitz, von dem die Engel in der Betlehems-Nacht singen werden: „*Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens*” [= der liebevollen Gnade]” (Lk 2,14 – Est). Es ist dieselbe Gottes treue Huld-Gnade-Liebe, von der der Erzengel Gabriel zur Jungfrau von Nazaret spricht:

„Fürchte dich nicht, Maria;
denn Du hast bei Gott Gnade gefunden ...” (Lk 1,30).

Im Fall Mariens betreffen diese Worte in vollstem Sinn ihre wirkliche mystische Verlobung vonseiten des Heiligen Geistes. Er ist es, der sie mit seinem „Mantel”, d.h. mit seiner Gegenwärtigkeit und Macht, gleichsam „umhüllt”, wie es beim Ritual der Vermählung praktiziert wurde:

„Der Heilige Geist wird über Dich kommen,
und Kraft des Höchsten wird Dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird,
Sohn Gottes genannt werden ...” (Lk 1,35 – Est).

b. Aussagen des Jesaja-Buches

Das Bewusstsein um die Bräutlichen Beziehungen zwischen Gott und dem Volk Gottes Erwählung stieg ganz besonders in Zeiten der scheinbaren „Preisgabe” Israels und seines Verlassens vonseiten Gottes. Das geschah infolge der Sünden der Apostasie (= des bewussten Abtritts von Jahwe, Gott Israels), d.h. des eigenartigen ‘Ehebruchs’ – der Untreue zum Ersten Gebot: „*Du sollst neben Mir keine anderen Götter haben*” (Ex 20,3). Für diese Sünde kam u.a. die demütigende Zeit der ein paar Zehnte Jahren der *Babylonischen Gefangenschaft* [= der ganze erste Teil des 6. Jh. v.Chr.].

Israel war sich bewusst, dass dieses Geschick sich ihm ... *gehört hat*. Dass es „Ehefrau” geworden ist, die für die Sünden ihrer Untreue gerecht verlassen wurde, indem es systematisch „nach fremden Göttern gelaufen” ist (z.B. 2 Kön 17,7-23). Und dass es deswegen Jetztzeit die Demütigung seines Status erleben muss – als nicht mehr Gottes Braut, sondern „Witwe”, obwohl der „Mann”: d.h. Gott-die-Wahrheit – lebt. Solange sie mit Ehebruch mit „fremden Göttern” besudelt sein wird, wird Gott der Lebende an sie nicht herannahen können.

Und doch: wie sollte dieser Gott der „Treuen” Liebe sein Volk vergessen – sein Ebenbild, oder eher genauer: seine Geliebte, seine Braut? Hier das Wort Jesaja des Propheten:

„Zion sagt: ‘Verlassen hat mich der Herr ...’.
‘Vergisst etwa eine Frau ihren Säugling ...?’
Sollten selbst diese vergessen,
Ich werde dich *niemals* vergessen.
Siehe, *in meine beiden Handflächen* habe Ich dich eingezeichnet’ ...” (Jes 49,15f).

Gott spricht weiter – im Anschluss an die Treulosigkeit, der sich die Frau bewusst ist, zu der sich ihr Mann – zur Strafe – nicht nähert:

„Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht zuschanden [wenn Gott-der-Ehemann sich dir nicht nähert]
und schäme dich nicht, denn du wirst nicht beschämt dastehen!
Sondern du wirst ... *nicht mehr an die Schmach deiner Witwenschaft* denken

[Gott-der-Bräutigam, der die Ehefrau-die Treulose zur Intimität nicht einlädt].

Denn dein *Gemahl ist dein Schöpfer*,
Herr der Heerscharen ist sein Name
und dein Erlöser ist der Heilige Israels:
Gott der ganzen Erde wird Er genannt.

Denn wie eine Entlassene
und tiefgekränkte Frau *hat dich der Herr gerufen*
und wie die Frau der Jugend, wenn sie verstoßen ist [wegen des Ehebruchs]
spricht dein Gott:

‘Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen,
aber *mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln*
Im aufwallenden Zorn
habe ich einen Augenblick mein Angesicht
vor dir verborgen,
aber mit *ewiger Gnade*
werde Ich mich über dich erbarmen’, spricht der Herr, dein Erlöser” (Jes 54,4-8 – ESt).

Das angeführte Bruchstück des Jesaja-Buches endet damit, dass Gott sich auf seine *unbeugsame Treue* zu seinem *Willen*: Bräutigam seines Volkes, seiner Braut, zu sein, beruft.

– Die Heilige Schrift bezeichnet diese Gottes Eigenschaft, d.h. die geschichtlich überprüfbare, vonseiten Gottes beständig erwiesene unbeugsame *Treue* gegen sein Vorhaben der Erlösungs-Liebe zum Menschen – mit dem Wort: „*Wahrheit*” (hebr.: *hémet*; andere Form desselben Wortes ist das hebr.: *Amén*). Gott ist Wahrheit, d.h. unentwegte Treue in seiner Liebe zum Menschen:

„Denn die Berge mögen weichen
und die Hügel wanken,
aber *meine Gnade wird nicht von dir weichen*
und mein Friedensbund nicht wanken,
spricht der Herr, dein Erbarmer” (Jes 54,10 – ESt).

c. Geschichte der Bünde

Ähnliche Themenfäden können im *Gottes-Geschriebenem-Wort*, d.h. in der Heiligen Schrift, öfter gefunden werden. Diese Wirklichkeit zwischen Gott und dem Menschen [Mann und Frau, Israel u.dgl.] betreffen u.a. alle Berichte vom *Bund*, den Gott mit seinem Volk, bzw. mit jemandem Erwählten schließt oder erneuert.

Der Bericht über den *ersten* Bund betrifft *Noach* und seine Nachkommenschaft, also die ganze Menschenfamilie, der Noach einen neuen Anfang gegeben hat (Gen 8,20-9,17). Denselben Sinn zeigt der feierliche Bund, den Gott mit *Abraham* geschlossen hat (bes. Gen 15,1-15; 17,1-21).

Auf ganz besondere Weise kommt dieser Sinn im feierlichen Bund zum Ausdruck, den Gott mit dem Volk der Erwählung unter *Sinai* geschlossen hat (wohl Mitte des 13 Jh. v.Chr.). Gott hat dem Volk in seiner Güte den *Dekalog* dargereicht [= vom gr.: *Zehn Gottes Gebote*: Ex 20,1-18]. Er sollte Ausdruck der Bindung mit dem Bund sein, der zum Zeichen des Ernstes, mit dem er von Gott betrachtet wurde, wie auch seiner weitlaufenden Folgen, mit *Blut* der Opfer besiegelt worden ist:

„Da nahm Mose das *Blut*, besprengte damit das Volk und sagte:
‘Das ist das *Blut des Bundes*,
den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat’ ...” (Ex 24,8).

In diesen Worten können schon im Voraus die gleichlautenden Worte vernommen werden, mit denen der Dreieinige den Neuen und Ewigen Bund mit der Menschenfamilie geschlossen hat, diesmal den endgültigen Bund – im *Blut des Gottes Sohnes-des-Wortes*, Jesus Christus (s. Mt 26,28; und: Hebr 9,18ff.;10,29).

Die Befreiung der Hebräer von der Sklavenschaft Ägyptens und der geschlossene Bund wurden zum *Titel*, dass sich Gott das Volk Israel einerseits *zum Eigentum erworben*, und andererseits dass sich Gott als *sein Erlöser* erwiesen hat (vgl. EV 31.53). Das spielte sich unter Umständen ab, in denen es unmöglich war, den erlösenden Eingriff Gottes nicht zu erblicken (von der Erwerbung des Menschen zum Eigentum s. ob.: [Der Königliche Weg: Das 'Walten über die Seelen' zu gewinnen – und noch: Wie ist dein Recht jemanden berufen zu dürfen?](#)).

Dieselbe Bedeutung: der höchst intimen Kommunion in Liebe und im Leben, drückt eine andere, in diesem Zusammenhang gebrauchte Bezeichnung aus, und zwar: das Volk wird zur Würde des „*Königreichs der Priester*“ erhoben. *Priester* ist jener, der aufgrund eines außergewöhnlichen Titels *der Gottheit zugehört*, indem er sich mit ihr für Leben und Tod vereinigt. Der biblische Autor sagt im Anschluss an den Bund unter dem Sinai:

„Ihr habt gesehen was Ich den Ägyptern angetan habe,
wie Ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu Mir gebracht habe.
– Jetzt aber, wenn ihr auf Meine *Stimme hört und Meinen Bund haltet*,
werdet ihr unter allen Völkern Mein besonderes Eigentum sein.
Mir gehört die ganze Erde,
ihr aber sollt Mir als ein *Reich von Priestern* und als ein Heiliges Volk sein“ (Ex 19,4-6).

Unabhängig von der hier angewendeten Symbolik, es geht bei dem Bund, den Gott seinem Volk anbietet, immer um einen *bilateralen* Vertrag, demzufolge er mit dem Namen „Bund“ bezeichnet wird [*hebr.: berit*], und nicht um ein *'Testament'*. Das Testament betrifft einen unilateralen Vertrag, der ins Leben erst nach dem Tod der Person eintritt, die das Testament gemacht hat. Dagegen der Bund entwickelt sich auf *Grundlage der Liebe*. Es ist dann letzten Endes die *Bräutliche Liebe Gottes* zum Menschen. Der Mensch wird eingeladen, Braut des Dreieinigen zu werden!

d. Gebot der Liebe von ganzem Herzen

Die Rede von 'Liebe' zu Gott, und noch mehr: die deutlich erwähnte, von Gott erwartete *Liebe* des Menschen als Gabe der Gegenseitigkeit zum Herrn und Schöpfer, ist im Gesetz-Zusammenhang des *Gottes-Geschiebenen-Wortes* ganz schockierend! Solche Eigentümlichkeit kann in keinem Gesetz-Kodex des Altertums, noch in heiligen Büchern anderer Religionen gefunden werden. Nirgends außer in Israel kommen Worte vor, in denen eine *Gottheit* sich über ihre Liebe zum Menschen anvertraute – mit Gebrauch der *ersten Person* des angewandten Zeitwortes. Dagegen hier wird solche Begebenheit fast für den Alltag beobachtet:

„Wenn du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, indem du auf alle seine Gesetze und Gebote,
auf die ich dich verpflichte, dein ganzes Leben lang achtest, ... wirst du lange leben.
– Deshalb, Israel, sollst du hören und darauf achten,
alles was der Herr, unser Gott, mir gesagt hat, zu halten,
damit es dir gut geht und ihr so unermesslich zahlreich werdet ...
– Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.
– Darum sollst du den Herrn, deinen Gott,
lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.
Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen ...“ (Dtn 6,2-6).

Es wundert, dass die Liebe selbst ... *geboten werden* muss! Es geht um Gottes Erwartung auf

Gegenseitigkeit vonseiten seines „Ebenbildes“. Diese Erwartung ist keinesfalls Zeugnis Gottes 'Eroberungssucht', sondern Gottes zutiefster *Sorge* um das ewige Geschick seines Ebenbildes, dass es „*nicht verloren geht*“, sondern das „*ewige Leben hat*“ (Joh 3,16; s. auch: SD 14).

e. Gottes 'Eifersucht'

Wird in der Heiligen Schrift von Gottes *Eifersucht* geschrieben (z.B. Ex 20,5; 34,14; Dtn 29,19; 2 Kön 19,31; Jes 9,6; 63,15; Ez 39,25; Sach 8,2), betrifft es immer Gottes Eifersucht *angesichts der Gottheiten*, die sich der Mensch erst erzeugt. Es handelt sich also um künstliche-scheinbare Götter. Als Nicht-Existierende, d.h. Nicht-Lebende, und folgerichtig Nicht-Liebende, führen diese Götter den Menschen zum *Untergang*: zum Nicht-Leben und Nicht-Liebe – in ewiger Verdammung! Gott geht es letztlich um das definitive *Wohl des Menschen*: dieses Geliebten „um seiner Selbst willen“, dass also das Gottes Ebenbild „*nicht verloren geht*“, sondern das „*ewige Leben*“ hat.

So wird es bei Jesaja dargestellt. Das Volk bekennt – nachdem es seine Apostasie als *eheliche Untreue* mit fremden Göttern in Augen Gottes-der-Wahrheit verstanden hat:

„Siehe, Du, Du zürntest,
weil wir von jeher gegen Dich *gesündigt* und mit Dir gebrochen haben
Wir alle sind wie ein *Unreiner* geworden
und all unsere Gerechtigkeiten wie ein beflecktes Kleid ...
Aber nun, Herr, Du bist unser Vater.
Wir sind der Ton, und Du bist unser Bildner ...
Herr, zürne nicht allzu sehr
und nicht ewig erinnere Dich an die Sünde ! ...“ (Jes 64,4-8 – ESt).

Das Volk Gottes beruft sich gern auf Gottes „*Eifersucht*“ als Gottes 'Beweggrund', in dessen Kraft Gott seine treulose Braut aus der Knechtschaft der Götter entreißt:

„Blick vom Himmel herab, und sieh her von Deiner Heiligen, herrlichen Wohnung! ...
Wo ist Dein leidenschaftlicher Eifer und Deine Macht?
Dein großes Mitleid und Dein Erbarmen?
Halte Dich nicht von uns fern! ...
Du, Herr, bist unser Vater, 'unser Erlöser von jeher' wirst Du genannt ...!“ (Jes 13,15f.).

In Antwort sagt Gott durch den Propheten Sacharja:

„Deshalb sag zu ihnen: So spricht der Herr der Heere: *Kehrt um zu Mir* –
Spruch des Herrn der Heere –, *dann kehre Ich um zu euch* ...
Verkünde: So spricht der Herr der Heere: *mit großem Eifer trete Ich* für Jerusalem und Zion ein ...
Voll Erbarmen wende Ich mich Jerusalem wieder zu. Man wird mein Haus dort aufbauen ...“ (Sach 1,3.14.16).

„Wer euch antastet, tastet *meinen Augapfel* an ...
Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, Ich komme und wohne in deiner Mitte – Spruch des Herrn.
An jenem Tag werden sich viele Völker dem Herrn anschließen, und sie werden Mein Volk sein ...“ (Sach 2,12.14f.).

„So spricht der Herr der Heere: *Mit großem Eifer trete Ich* ein für Zion,
ich setze mich glühend ein für Jerusalem.
So spricht der Herr: Ich kehre zurück nach Zion und wohne wieder in Jerusalem.
Dann wird Jerusalem 'Stadt der Treue' heißen ...“ (Sach 8,1-3).

f. Aussagen von Ezechiel (Ez 16,3-8) und den übrigen Schriften

Wir kehren von neuem zum Faden der *Bräutlichen Gottes Liebe* zurück. Hier der Bericht vom Ezechiel. Er spricht im Namen Gottes von der „Tochter Zion“ als von einem *‘Findlingskind’* : einem unehelichen Kind, das als Nicht-Geliebtes *herausgeworfen* worden ist. Diese Wirklichkeit betrifft jeden Menschen. Die Worte von Ezechiel zeigen auf anschauliche Weise die Unentgeltlichkeit Gottes Liebe zu seiner dauernd ehebrüchigen Braut:

„So spricht der Herr, Jahwe, zu Jerusalem:

Deiner Herkunft und deiner Abstammung nach *bist du aus dem Land der Kanaaniter*;
dein Vater war ein Amoriter und deine Mutter eine Hetiterin [= du bist Nicht-Gewolltes Kind: un-eheliches Kind].

Und was deine Geburt betrifft, so wurde, als du geboren warst,
deine Nabelschnur nicht abgeschnitten, du wurdest nicht mit Wasser abgewaschen zur Reinigung,
nicht mit Salz eingerieben und nicht in Windeln gewickelt.

Kein Auge ruhte erbarmend auf dir, um etwas von alledem an dir zu tun und Mitleid zu üben, du wurdest vielmehr am Tage deiner Geburt aufs freie Feld hinausgeworfen, weil man dich verabscheute.

Da ging Ich an dir vorüber und sah dich in deinem Blut zappeln
und sprach zu dir in deinem Blute: *bleibe am Leben und wachse heran* wie eine Blume des Feldes!
Und du wuchsest heran und wurdest groß und kamst in die Zeit der Reife, die Brust entwickelte sich ...

Aber du warst noch *nackt und bloß*.

Da ging Ich an dir vorüber und sah dich, und siehe, die *Zeit der Liebe* war für dich gekommen.

Ich breitete meinen Gewandzipfel über dich [= Vermählungsritus] und deckte deine Blöße zu.

Ich *band mich durch einen Schwur an dich und schloss einen Bund* mit dir [= Trauung]

– so spricht der Herr Jahwe –, und du wurdest Mein“ (Ez 16,3-8 – JB).

g. Gott als der Verliebte (Jes 62,1-5)

Die Sprache des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* lässt keinen Zweifel über. Gott spricht den Menschen wirklich wie ein *Bräutigam* an, der in dieser ‘Seinen’ – *verliebt und um sie eifersüchtig* ist. Er kämpft dramatisch um ihr Glück – das ewige Glück! Wenn die Tochter Jerusalem, das Volk der Erwählung – hört, gewinnt sie das Leben: das ewige Leben! Sie wird zu dieser Einzigem, deren Schönheit in Entzückung Ihn, den Schöpfer und Erlöser, bringen wird. Voller Freude ihretwegen, *erfindet Gott für sie immer andere Namen*, wie es typisch in Beziehungen unter Verliebten zu sein pflegt:

„Man wird dich mit einem *neuen Namen* nennen

[= Jerusalem! Du Meine, Geliebte!]

den der Mund Jahwes bestimmen wird.

Du wirst eine *prachtvolle Krone* in der Hand Jahwes sein,
ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes.

Man wird dich *nicht länger mehr* ‘Verlassene’ nennen

[= vom Ehemann – wegen des Ehebruchs: der Apostasie]

... sondern man wird dich *‘Meine-Lust-an-ihre’* heißen
und dein Land *‘Vermählte’*

[= Gott-der-Ehemann kehrt zurück zu Israel, dem Volk der Erwählung].



Erklärung

Wird doch Jahwe *an dir wieder Gefallen* haben,

und dein *Land wird wiederum vermählt* [= Gott vermählt sich von neuem mit seinem Volk].

Denn wie der Jüngling eine Jungfrau freit,

so wird dein Erbauer dich freien

wie der Bräutigam seine Wonne an der Braut hat,
so wird dein Gott an dir seine Wonne haben ..." (Jes 62,1-5).

h. Das Hohelied

Das *Geschriebene-Gottes-Wort* enthält ein ganzes Buch: das *Hohelied*, das Gottes Ebenbild: *Mann und Frau*, die unbegriffenen *Gottes Bewerbungen um Gegenseitigkeit* und die folgerichtige *Treue* mit der Sprache der Verlobten darstellt.

– Kostbare Erwägungen hat diesem Buch Johannes Paul II. im Rahmen seiner Mittwochsaudienzen über die Theologie des Leibes gewidmet (siehe: EL 269-284).

Das Buch „Hohelied“ darf in keinem Fall *willkürlich gedeutet* werden, ohne eine gründliche Vorbereitung dazu. Mehr als andere Bücher der Heiligen Schrift, muss dieses Teil des *Geschriebenen-Gottes-Wortes* im Rahmen der *Apostolischen Überlieferung* und der *Lehre der Kirche* verstanden werden. Die Heilige Schrift ist weiter kein Eigentum irgendeiner Privatperson, noch selbst der Kirche: ihr einziger Besitzer bleibt Gott selbst. Der Kirche steht aber Jesu Zusage zu: des *charismatischen Verständnisses* des Gottes Wortes: sowohl dieses Geschriebenen, wie dieses Überlieferten.

Möge daher das Hohelied von niemandem als sog. '*biblisches Handbuch*' benutzt werden, wie es z.B. zum Höchsterlebnis in der Ehe kommen kann und soll. Solche Deutung wäre fast blasphemisch. Die Sprache des Hoheliedes ist lauter *Analogie* des Seins. Gott ist Geist. Gott ist in der Tat Liebe – Bräutliche Liebe, die zur echten Vermählung führt. Dennoch die *einzigste Art und Weise*, auf die Jesus, der Gottes-Sohn und Sohn zugleich Mariens, die Menschen – jeden Mann und jede Frau – geliebt hat und sich mit ihnen vermählt hat, ist sein *Ganz-Opfer am Kreuz*. Jesus ist *Bräutigam* einzig und allein vom *Kreuz*: als Liebe-Gabe bis zum letzten, und über alles Letzte.

i. Gott-Bräutigam im Evangelium

Ein gleiches Motiv: der Göttlichen *Bräutlichen Liebe* zum Menschen – wird in den Evangelien weiterverfolgt. Jesus Christus wird zum *erschütternden Erweis der Bräutlichen Liebe des Dreieinigen* zum Menschen. Man kann schwer begreifen, dass jemand einen höchstmöglichen Preis hingelegt hätte: sein Blut – für jemanden, der sich zu ihm *kalt, wenn nicht sogar feindlich*, oder zumindest paralysierend *gleichgültig* verhält. Das Volk Gottes denkt leider an das ihm androhende schreckliche ewige Geschick der ewigen Verdammnis nicht, falls es das Angebot der Gottes Liebe nicht aufgreift. Und gerade so hat Gott geliebt:

„Christus ist schon zu der Zeit,
da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben ...
Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen,
dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren ..." (Röm 5,6ff).

So uneigennützig zu lieben – „*um seiner Selbst willen* – kann nur einer, der verliebt ist: ein Wahnsinniger!
So ist die Natur der Liebe in Wertung der nicht engagierten Beobachter und nicht Interessierten: sie liebt bis zur *Unsinnigkeit*. So verhält sich zu seinem Ebenbild der Göttliche Bräutigam: Er bietet ihm wirklich die Würde seiner Braut an!

Johannes der Täufer vom Jesus-dem-Bräutigam

Vom Jesus Christus als Bräutigam spricht *Johannes der Täufer*, der Cousin von Jesus. Als er bemerkte, dass die Jünger von ihm abfließen, um sich Jesus anzuschließen, verglich er sich selber zum Brautführer, dagegen Jesus zum Bräutigam:

„Ihr selbst könnt mir bezeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Messias ...
Wer die Braut hat, ist der Bräutigam;
der *Freund des Bräutigams* aber, der dabei steht und ihn hört,
freut sich über die *Stimme des Bräutigams*.
Diese Freude ist nun für mich Wirklichkeit geworden ...” (Joh 3,28f.).

Unmöglich, dass Johannes der Täufer solche Worte ohne eine besondere Offenbarung und Inspiration vom Heiligen Geist sagen könnte. Er bezeugt, dass das Lamm Gottes (Joh 1,29), von dem er so eindeutig gesprochen hat, eben der Bräutigam seiner Braut ist, für die Er in Kürze ans Kreuz gehen wird.

Jesu Wort von besorgter Gottes Liebe

Selbst aber Jesus knüpfte immer wieder an die Liebe Gottes an als der zutiefst *besorgten Liebe des Vaters* – um die Würde seines Verlorenen Sohnes (Lk 15,11-32). Ein andermal spricht Er von Gottes Liebe als der Liebe einer Mutter, die wegen der vorauszusehenden Tragödie ihrer chronisch widerspenstigen Kinder entsetzt ist:

„Jerusalem, Jerusalem ...! Wie oft wollte ich deine Kinder um Mich sammeln,
so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt;
aber ihr habt *nicht gewollt ...*” (Mt 23,37)!

Als „Bräutigam“ hat sich Jesus in erster Reihe damals *vorgestellt*, als die Jünger von Johannes dem Täufer zu Ihm angekommen waren. Sie konnten nicht begreifen, warum sie so viel fasten, wogegen die Jünger Jesu deutlich kein besonderes Fasten unternahmen:

„... ‘Warum fasten deine Jünger nicht, während wir und die Pharisäer fasten’?
Jesus antwortete ihnen: ‘*Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?*
Es werden aber Tage kommen, *da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten*
...’ (Mt 9,14f).

Johannes Paul II. greift gerade diese Worte Jesu Christi zum Titel für den zweiten Teil seines *Briefes an die Familien* auf: „Der Bräutigam ist mit euch ...! (s. BF 18-23).

Jesus stellt sich als Bräutigam vor

Zuletzt weist Jesus deutlich auf die Vermählung und Hochzeit hin, die der Vater seinem Sohn bereitet hat. Hier stellt Jesus sich Selber als den *Bräutigam des Volks des Neuen und endgültigen Bundes* vor (Mt 22,2-14), den Er gleichsam mit einem Hochzeitsring – mit seinem Blut besiegelt.
– Dasselbe Motiv zieht sich durch im Gleichnis von den *klugen und törichten Jungfrauen* (Mt 25,1-13). Jesus spricht vom *Hochzeitszug*, der dem Gottes Bräutigam entgegengeht.

Dasselbe Thema kann in den Apostelbriefen beobachtet werden, besonders beim Hl. Paulus; und im letzten Buch des Neuen Testaments: Buch der Offenbarung.

Der Hl. Paulus zögert nicht Christus als den „*Bräutigam*“ der Kirche, seiner Mystischen Braut, darzustellen::

„Denn ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes.
Ich habe euch *einem einzigen Mann verlobt*,
um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen” (2 Kor 11,2; vgl. Eph 5,25-32).

Die Bücher des Neuen Testaments enden mit der *Vision der Braut Christi*, geschmückt zur Hochzeitsfeier mit dem Lamm ohne Makel (Offb 19,7; 21,2).

Diese Themenfäden ziehen sich wie eine goldene Naht durch die ganze Heilige Schrift. Sie erscheinen so sehr ununterbrochen, dass sie nicht auf eine nur bildliche Sprache herabgeführt werden können. Hinter ihnen verbirgt sich eine verwundernde *Wirklichkeit Gottes*, der den Menschen als seine wahrliche Braut trachtet, die Er zur *Annahme des ihr angebotenen Vermählungs-Rings mit dem Dreieinigen* ermutigt. Dem sündigen Menschen kann das als nur allzu unwahrscheinlich scheinen, dass es auch Wirklichkeit bedeuten könnte. Allerdings Gott täuscht sein lebendiges Ebenbild mit Bezug auf das Bräutliche Angebot der Liebe nicht!

6. Gegenseitigkeit in Treue dem Gebot

Erhebung des Menschen zur Gnade (Gen 2,8.15ff.)

Einen eigenartigen Prüfstein für die Aufrichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen auf der Achse: *Gott-des-Bundes und sein lebendiges Ebenbild*, bilden die *Gebote Gottes*. Der biblische Bericht vom ersten Menschen im Paradies zeichnet auch das *erste Gebot* auf. Nachdem er erzählt hat, wie der Mensch vom „Staub vom Erdboden“ gebildet worden ist, was sich *auswärts* des Gartens von Eden abgespielt hat, spricht der Autor, dass Gott „*einen Garten in Eden, im Osten, pflanzte*“ – mit dem Verweis: „... und Er *setzte dorthin* den Menschen, den Er gebildet hatte“ (Gen 2,8 – Est).

– Gottes Wort spricht auf diese Weise von der Erhebung des Menschen zum *übernatürlichen Zustand* durch die Gnade, die mit der Berufung zum ewigen Leben zusammengeht. Das Leben der Gnade gehörte sich dem Menschen *nicht* von Natur aus. Ist unentgeltliche Gabe allein schon die Herausrufung vom Nicht-Dasein zum Dasein, so ist es umso mehr unwiderruflich der Ruf zum Leben in Gnade.

In weiterer Folge des Berichts hebt der biblische Schriftsteller noch einmal die *Unentgeltlichkeit* der Göttlichen Gabe hervor, indem er betont, dass Gott den Menschen von außerhalb des Paradieses „*genommen*“ hat und ihn in den „Garten versetzte“, d.h. in die Domäne, die nur für die allernächste Gefolgschaft des Königs vorbehalten war:

„Jahwéh-Elohim [= Gott, der Herr] nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Jahwé-Elohim [= Gott, der Herr] gab dem Menschen dieses Gebot: ‘Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben’ ...“ (Gen 2,15ff)!

Bei oberflächlicher Lektüre dieses Berichtes könnte die Frage auftauchen: Worin kommt hier die Liebe Gottes „*um seiner Selbst willen*“ [= des Menschen] zum Ausdruck? Sollte Gott wirklich nichts besseres anzubieten haben, als nur den Menschen mit einem Gebot, d.i. mit einer ausgesprochen negativen Wirklichkeit: einem Verbot, zu erstarren? Johannes Paul II. hebt aber hervor:

„Dieser Mensch, von dem der Priesterliche Text [Gen 1,26] sagt, dass er als ‘Gottes Ebenbild’ [Gen 1,27] erschaffen worden ist, erweist sich im zweiten Bericht [Gen 2,7nn] als *Subjekt des Bundes* – das heißt als personhaft konstituiertes Subjekt, konstituiert nach dem Maß des ‘Partners des Absoluten’, insofern er bewusst zwischen Gut und Böse unterscheiden soll, und zwischen Leben und Tod.
– Die Worte des ersten Gebotes Gottes-Jahwe [Gen 2, 16f], die unmittelbar und direkt von der Unterwerfung und Abhängigkeit des Menschen-des-Geschöpfes vom Schöpfer sprechen, weisen *mittelbar* auf eben solches Maß des Menschseins: *Subjekt des Bundes und ‘Partner des Absoluten’*.

Der Mensch ist allein – das heißt: durch sein *Mensch-Sein*, dadurch Wer er ist, zugleich in einer einzigen, ausschließlichen und unwiederholbaren Beziehung zu Gott selbst konstituiert“ (ML 76f.).

Die Tatsache, dass Mann und Frau ein Gebot erhalten hat, ist *in keinem Fall* Ausdruck einer ‘Selbsterhöhung’ vonseiten des Dreieinigen angesichts des Menschen. Dem Menschen wird hier selbstverständlich in ganzer Radikalität der Wahrheit des Seins, die *Gottes Transzendenz zum Bewusstsein* gebracht.

– Jedoch der *Beweggrund*, der Gott das Gebot auferlegen heißt, ist einzig und allein *Liebe-Hingabe*. Gott ist hier ganz von seinem ‘Sich’ abgewendet und behält mit selbstloser Liebe das Gute des Menschen, seiner Braut, im Auge! Gott sieht *mit seiner bräutlichen Liebe, Was zu ihrem letzten Gut* gereicht. Sollte der Mensch: Gottes Braut, seine Stimme nicht aufnehmen und der Stimme der Versuchung folgen, wird er „*notgedrungen sterben*“!

– Er würde in diesem Fall *sterben-untergehen* in seinem ewigen, freiwilligen Weg-Gang vom Quell selbst der-Liebe-des-Lebens. Der Mensch würde in diesem Fall von der Liebe und der Erfüllung seiner Selbst abfallen – in die unvorstellbare Qual des Feuers. Es wäre das *totale Gegenteil der Liebe und Glückseligkeit*, zu der Gott jeden Menschen beruft.

Erstes Gebot: Erweis der Liebe

In dieser Lage greift Johannes Paul II. in weiterer Analyse der entstandenen Situation auf der Achse: Gott – und die von Ihm erschaffenen *Mann und Frau*, den weiteren Faden seiner Erwägungen auf:

„Gerade weil die *moralische Ordnung das Vorhaben Gottes offenbart und darstellt*, kann sie nicht etwas sein, was das Leben des Menschen erschwert und was seiner Person nicht entsprechen sollte.

– Im Gegenteil, indem sie den tiefsten Bedürfnissen des von Gott geschaffenen Menschen entspricht, dient sie zugleich seinem vollen Menschsein mit derselben *einfühlenden und bindenden Liebe*, mit der Gott selbst jedes Geschöpf bewegt, es aufrechterhält und zu der ihm eigenen Seligkeit führt“ (FC 34).

Sollte demnach diese *Vorwarnung*, in der die Fülle der *Besorgtheit Gottes vibriert*, nicht aber eine Erzwingung der Verhaltensweise, nicht gerade *Erweis Gottes Liebe* sein, die ganz nach dem Gut strebt: dass sein Ebenbild sein Selbst in Fülle wiederfindet (vgl. GS 24)? Allerdings dessen Preis besteht im *Leben im Status des Partners, und selbst der Braut* des Absoluten.

Johannes Paul II. erwähnt in seinem gerade erst angeführten Wort, dass die „moralische Ordnung das Vorhaben Gottes *offenbart und darstellt*“ (FC 34). Dieses Vorhaben ist aber ganz das eine: *Bund und Vermählungs-Angebot*, d.h. Angebot der Kommunion von Liebe-Leben – in „Glück und Unglück“ (GS 49). Legt der Dreieinige seiner Braut ein Gebot vor, beabsichtigt Er in keinem Fall dem Menschen das Leben zu erschweren – zum Trotz dessen, was ihm [als] Person entsprechen sollte.

– Andererseits, Gott kann unmöglich die Braut der Probe auf die Qualität ihrer Liebe *nicht* unterziehen. Daher mobilisiert Er ihre Geistes-Energien. Er weckt in ihr das „*Bewusstsein um den Vorrang der sittlichen Werte, die Werte der menschlichen Person als solcher sind*“ (FC 8). Das ursprüngliche Gebot dient letztlich der *Entwicklung Gottes Ebenbildes*, die Gott auslöst „*mit derselben einfühlenden und bindenden Liebe, mit der Gott selbst jedes Geschöpf bewegt, es aufrechterhält und zu der ihm eigenen Seligkeit führt*“ (FC 34).

Gott auferlegt kein Gebot einem der *Tiere*! Diese wurden mit Instinkten ausgestattet, die ihre biologischen Bedürfnisse regeln – im Einklang mit der Zweckmäßigkeit der Natur, deren Autor offenbar Gott ist. Selbst ein Kind versteht es, es wäre absurd zu behaupten, die Tiere sollten von ihren sittlichen Verhaltensweisen ‘abgerechnet’ werden. *Tiere sind unfähig irgendwelche ethische Zurechnung* auf sich zu nehmen. Gebote haben ihren Sinn hinsichtlich des Menschen: der Person – als Anforderung, die seine Fähigkeit betrifft: Akte des Selbst-Bewusstseins [= *Introspektion, Gewissensforschung*], und der Selbst-Bestimmung zu wecken. Das *Tier ist keine Person* und kann nicht ‘sündigen’. Sünde ist Herabwürdigung,

aber zugleich auch Vorzug ausschließlich des Menschen.



Erklärung

Die in Geboten dem Menschen gezollte Achtung

Wendet sich Gott an den Menschen mit einem Gebot aus uneigennütziger Liebe „um seiner Selbst willen“, ist es zugleich Erweis der höchsten Ehrachtung ihm gegenüber. Diese beiden: das erste Menschenpaar, und jeder Mensch, werden aufgrund Gottes Gabe zu „Partnern des Absoluten“ ! Der Mensch wird es nicht mit jemandem beliebigen zu tun haben, sondern mit dem Dreieinigen.

– Dieser ist aber unabwendbar Absolut: jedoch solcher Absolut, der sein lebendiges Ebenbild ... *liebt* : mit Bräutlicher Liebe liebt. Sollte selbst die Sprache des biblischen Verfassers in der Erzählung vom

ersten Gebot den Anschein darlegen, sie wirke abstoßend, muss man hier die *vertrauensvolle Ermutigung* des Dreieinigen herausspüren, die seiner Geliebten gleichsam den Mut einflößt: „Handle danach, und du wirst leben“ (vgl. Lk 10,28; v. 37). Möge es dir also nicht als verdrießliches vorkommen, wenn Ich an der Formung deines Charakters ‘arbeiten’ werde, sollte es auch den Anschein haben, dass Ich ‘unbarmherzig’ handle. Es nimmt sich dieses Werkes an Deinem Charakter ... die ‘Liebe-zu-dir’... an!

An die Befolgung der Gebote Gottes als unersetzlicher Voraussetzung, um das ewige Leben zu erlangen, knüpft immer wieder die schon früher besprochene Enzyklika Johannes Paul II. *Veritatis Splendor* an (1993; s. ob., 2. Teil).

Den ersten Teil der Enzyklika widmet der Heilige Vater der Erwägung des Berichts des Evangelisten über die ausschlaggebende *Begegnung des jungen Mannes* mit Jesus Christus (Mt 19,16-21). Der junge Mann hat dem Meister von Nazaret eine präzise formulierte Frage gestellt: „Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

– Wir erinnern uns, dass Jesus in seiner Antwort zuerst an das hier erwähnte *Gute* angeknüpft hat: „Was fragst du Mich nach dem Guten? Nur Einer ist ‘der Gute’ ...!“ Nach den zwei anderen Evangelisten: Markus und Lukas, die ebenfalls von dieser charakteristischen Begegnung erzählen, antwortete Jesus genauer: „Niemand ist Gut außer Gott, dem Einen“ (Mk 10,18; Lk 18,19; VSp 9).

– Nach dieser Verbindung des ‘Guten’ mit Gott selbst – gibt Jesus dem Jungen Mann die erwartete Antwort::

„...‘Wenn du aber das Leben erlangen willst, *halte die Gebote*‘.

Darauf fragte er Ihn: ‘*Welche?*’ Jesus antwortete:

‘*Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen; ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*’ ...“ (Mt 19,17ff).

In der Enzyklika selbst führt der Heilige Vater wie ein Refrain immer wieder dieses Jesu Wort an: „*Nur Einer ist ‘der Gute’ ...*“ (Mt 19,17). So folgert er dann:

„Das moralische Leben erscheint als die eigentliche Antwort auf die selbstlosen Initiativen, die *Gottes Liebe* dem Menschen gegenüber des Öfteren unternimmt ...

Demnach soll das moralische Leben, eingebettet in die Unentgeltlichkeit Gottes Liebe, seine Herrlichkeit widerspiegeln: ‘*Für den, der Gott liebt, genügt es Dem zu gefallen, den er liebt*’ ...“ (VSp 10).

Gebote als Weg des Lebens

Kein Wunder, dass die Gebote Gottes dem Menschen beständig den Weg *zum Leben* – diesem ewigen Leben – weisen:

„Nur Gott vermag auf die *Frage nach dem Guten* zu antworten, weil nur Er der Gute – ist. Aber Gott hat auf diese Frage bereits geantwortet: Er hat das getan, als Er den Menschen schuf und als Er seiner Existenz, in seiner Weisheit und Liebe, das Ziel eingegeben hat, indem Er in sein Herz das Gesetz [Röm 2,15] – das *‘Natürliche Gesetz’*, einprägte.

Dieses natürliche Gesetz ist *‘nichts anderes als das von Gott uns eingegebene Licht des Verstandes*. Dank seiner erkennen wir, was es zu Tun und was es zu meiden gilt. Dieses Licht und dieses Gesetz hat Gott uns im Erschaffungsakt geschenkt.

– Er hat es dann in der Geschichte Israels, besonders mit den *‘Zehn Worten’*, das heißt mit den *Geboten* die Er am Sinai aufgetragen hat, getan ...

Daher, nachdem Jesus zuerst betonte, dass *nur Einer ‘der Gute’ ist*, antwortet Er ...:

‘Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote’.

Daselbst stellt Er den engen Zusammenhang zwischen dem ewigen Leben und der Befolgung der Gebote Gottes fest.

Eben die Gebote weisen dem Menschen den *Weg des Lebens* und geleiten zu ihm” (VSp 12).

Die Kirche greift nur immer von neuem diese Anordnung Jesu Christi auf:

(*“Wenn du aber das Leben erlangen willst”*) „Geht nun hin und *lehrt alle Völker*, und tauft sie auf den Namen ... und belehrt sie alles zu *bewahren, was Ich euch geboten habe*. habe!
Seht, Ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten” (Mt 28,19n – eigene Überstz; vgl. VSp 25ff.).

Der Heilige Vater analysiert und bewertet in der angeführten Enzyklika vom Standpunkt aus des Stellvertreters Christi verschiedene ungeeignete und fehlerhafte theologische und ethisch-moralische Strömungen betreffs der Lösungen der modernen Fragen: *der Freiheit, des Gesetzes, der Wahrheit, des Gewissens, der ‘Grundentscheidung’, des moralischen Aktes* usw.

Auf den Spalten unserer *WEB-Site* berufen wir uns immer wieder auf die Lehre Jesu Christi selbst, der sakramental in seinem Stellvertreter vergegenwärtigt ist. Hier erinnern wir nur einmal mehr an die eindeutige Stellungnahme der Kirche im Anschluss an die Gebote Gottes, besonderes jene, die *‘negativ’* formuliert sind, d.h. sie enthalten das Wort *‘Nein-Nicht’* [z.B.: *Du sollst nicht das und das tun ...*].

– Hier eine unter den mehreren solchen Aussagen des Heiligen Vaters:

„Die *negativen* Gebote des Naturgesetzes sind *universal gültig*: sie verpflichten alle und jeden einzelnen, allezeit und unter allen Umständen.

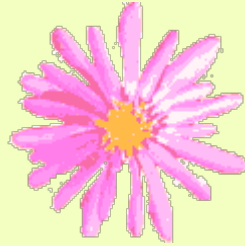
– Es handelt sich um Verbote, die eine bestimmte Handlung *semper et pro semper* [= immer und für immer] verbieten, ohne Ausnahme, weil die Wahl der entsprechenden Verhaltensweise *in keinem Fall mit dem Gutsein des Willens der handelnden Person, mit ihrer Berufung zum Leben mit Gott und zur Kommunion mit dem Nächsten vereinbar* ist.

– Es ist jedem und allezeit verboten, Gebote zu übertreten, die es rücksichtslos allen zur Pflicht machen, in keinem Menschen, und vor allem nicht in sich selbst die Würde der Person, die allen gemeinsam ist, zu verletzen” (VSp 52; s. auch Nr. 81).

Wir bemerken, dass das VI., IX. und V. Gebot, die besonderer Gegenstand der Erwägungen und ethischen Anwendungen unserer *WEB-Site* sind, gerade zu dieser Gruppe der Gebote angehören, die *‘negativ’* formuliert sind.

Weder die Kirche, noch irgendwelche menschliche Autorität übt die Macht aus, noch wird sie je einmal solche Macht innehaben, eines der Gebote Gottes zu ändern, zumal es die negativ formulierten Gebote angehen sollte.

– Jedes dieser Gebote kommt von Diesem her, von dem Jesus sagt: „Niemand ist gut außer Gott“ (Mt 19,17; Lk 18,19). Wird jemand das „ewige Leben erlangen“ mögen, bleibt nichts anderes, als schlechterdings sich mit Gehorsam *dem* gegenüber auszuweisen, der auch in diesem konkreten Gebot der „*einzig Gute ist*“ : der Liebe ist.



RE-Lektüre: IV. Teil, Kapit. 1c:
Stadniki, 11.XI.2013.
Stadniki, 17.X.2015 und 2.IV.2016.
Tarnów, 24.IX.2016.
Tarnów, 8.I.2017.
Tarnów, 4.III.2017.



[4. Bräutliches Gottes Angebot](#)

[Vorhaben des Bräutlichen Bundes mit dem Menschen](#)
[Freiwillige Stellungnahme zum Vorhaben des Dreieinigen](#)

[5. Aussagegehalt der biblischen Zeugnisse](#)

[a. Trostbuch Jeremia des Propheten \(Jer 31.3\)](#)

[b. Aussagen des Jesaja-Buches](#)

[Jesaja 49,15f](#)

[Jesaja 54,4-8](#)

[Jesaja 54,10](#)

[c. Geschichte der Bünde](#)

[Bund am Sinai: Ex 24,8](#)

[Die Befreiung der Hebräer von der Sklavenschaft Ägyptens](#)

[d. Gebot der Liebe von ganzem Herzen](#)

[e. Gottes 'Eifersucht'](#)

[f. Aussagen von Ezechiel \(Ez 16,3-8\) und den übrigen Schriften](#)

[g. Gott als der Verliebte \(Jes 62,1-5\)](#)

[h. Das Hohelied](#)

[i. Gott-Bräutigam im Evangelium](#)

[Johannes der Täufer von Jesus-dem-Bräutigam](#)

[Jesu Wort von besorgter Gottes Liebe](#)

[Jesus stellt sich als Bräutigam vor](#)

[6. Gegenseitigkeit in Treue dem Gebot](#)

[Erhebung des Menschen zur Gnade \(Gen 2,8.15ff\)](#)

[Erstes Gebot: Erweis der Liebe](#)

[Die in Geboten dem Menschen gezollte Achtung](#)

[Gebote als Weg des Lebens](#)


[Bilder-Fotos](#)

[Fot4-7. Hirsch auf der Bergswiese](#)

[Fot4-8. Mädchen beim liegenden Baby](#)

[Fot4-9. Sicht vom Bergabhang](#)

Teil IV, Kapitel 1: A p4_1a.htm

 [Vierter Teil „DU MEINE BRAUT ! MEINE GELIEBTE ! BLEIB AM LEBEN ! WACHSE HERAN ... !“ \(Ez 16,6f; 33,11\). „Ich habe kein Gefallen am Tod ...“ sondern dass er ... am Leben bleibt“](#)

[◇ An der Schwelle des vierten Teiles](#)

 [1. Kap. WIE ICH SO DU: PARTNER DES ABSOLUTEN – SUBJEKT DES BUNDES. 'Gottes Ebenbild' in unveräußerlicher Aufforderung](#)

 [A. GOTT-die-LIEBE: ER HERR der MENSCHLICHEN PERSON](#)

[◇ 1. Herr und Quell von Leben-Liebe](#)

[◇ Woher das Leben der Person](#)

[◇ Die Eltern erschaffen das Kind nicht](#)

[◇ Liebende Gottes Hände](#)

[◇ Gott erschafft weil Er liebt](#)

[◇ Kein Einfluss auf grundsätzliche Tatsachen des Daseins](#)

[◇ 2. Der Mensch – die Person](#)

[◇ Vernunft – und die Wahrheit samt der Verpflichtung](#)

[◇ 3. Der Mensch als Leib-Geist zugleich](#)

[◇ Der über die Größe des Menschen entscheidende Geist](#)

[◇ Die von Gott erschaffene Seele des Menschen](#)

[◇ Verantwortlicher König des Kosmos](#)

[◇ Der freie Wille: sein Sinn](#)

[◇ Einheit von Leib-Geist](#)

[◇ Jesus über den Leib-Geist](#)

[◇ 4. „Ebenbild Gottes“ der sich als Gabe mitteilt](#)

[◇ Biblischer Bericht \(Gen 1,27\)](#)

[◇ Anthropomorphismus: Bericht von Gen 2,7](#)

[◇ Gottes Einsatz bei der Erschaffung des Menschen](#)

[◇ Gottes Ebenbild: Erhöhung-Erniedrigung](#)

[◇ 5. „Gottes Ebenbild“ durch die Teilhabe am Leben-Liebe Gottes-der-PERSON](#)

[◇ Bewusste Antwort auf Leben-Liebe](#)

[◇ Beschenkung weil der Mensch geworden ist](#)

[◇ Durch die Hingabe sich zu wiederfinden](#)

Teil IV, Kapitel 1: B... p4_1b.htm

 [B. GOTTES EINLADUNG ZUR BRÄUTLICHEN VEREINIGUNG MIT SICH](#)

[◇ 1. Gott der Eine in Kommunion der Drei Personen](#)

[◇ Liebe – Gespräch – Gabe](#)

[◇ Gott der Sprechende](#)

[◇ Gott offenbart sich selbst](#)

[◇ Gott-die-Trinität in Äußerungen des Neuen Testaments](#)

 [Vermerk. Gottes 'Beweggrund' seines Tuns](#)

[◇ Gott – Trinität für den Menschen](#)

[◇ Gemeinschaft und Kommunion der Personen](#)

[◇ Der Heilige Geist – Person](#)

[◇ 2. Mensch-Mann und Mensch-Frau: als Ebenbild der Gottes Kommunion](#)

[◇ Warum die geschlechtliche Unterschiedlichkeit des Menschen](#)

[◇ Gottes Ebenbild durch die Personen-Kommunion](#)

[◇ Die Bildung einer Personen-Kommunion](#)

[◇ Gabe ist mehr als Vereinigung im Geschlecht](#)

[◇ 3. Tiefere Bedeutung des bräutlichen Sinnes des Leibes](#)

[◇ Zwei Daseins-Arten des Mensch-Seins](#)

[◇ Reinheit am Fundament des bräutlichen Sinnes des Leibes](#)

[◇ Gottes Treue der Liebe allen Demütigungen zuwider](#)

◇ Selbstbesitzen seiner Selbst – Voraussetzung für die Hingabe seiner Selbst
◇ Grundlagen der Würde des Menschen
◇ Gottes Wollen und Wollen der Eltern
Teil IV, Kapitel 1: ...B p4_1c.htm
◇ 4. Bräutliches Gottes Angebot
◇ Vorhaben des Bräutlichen Bundes mit dem Menschen
◇ Freiwillige Stellungnahme zum Vorhaben des Dreieinigen
◇ 5. Aussagegehalt der biblischen Zeugnisse
◇ a. Trostbuch Jeremia des Propheten (Jer 31.3)
◇ b. Aussagen des Jesaja-Buches
◇ Jesaja 49.15f
◇ Jesaja 54.4-8
◇ Jesaja 54.10
◇ c. Geschichte der Bünde
◇ Bund am Sinai: Ex 24.8
◇ Die Befreiung der Hebräer von der Sklavenschaft Ägyptens
◇ d. Gebot der Liebe von ganzem Herzen
◇ e. Gottes 'Eifersucht'
◇ f. Aussagen von Ezechiel (Ez 16.3-8) und den übrigen Schriften
◇ g. Gott als der Verliebte (Jes 62.1-5)
◇ h. Das Hohelied
◇ i. Gott-Bräutigam im Evangelium
◇ Johannes der Täufer von Jesus-dem-Bräutigam
◇ Jesu Wort von besorgter Gottes Liebe
◇ Jesus stellt sich als Bräutigam vor
◇ 6. Gegenseitigkeit in Treue dem Gebot
◇ Erhebung des Menschen zur Gnade (Gen 2.8.15ff)
◇ Erstes Gebot: Erweis der Liebe
◇ Die in Geboten dem Menschen gezollte Achtung
● Fot4-9. Sicht vom Bergabhang
◇ Gebote als Weg des Lebens

[Zurück:](#)
[INHALTSVERZEICHNIS](#)